Griechische Dichter
in
neuen metrischen Uebersetzungen.

Herausgegeben
von
G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,
C. N. v. Osiander und G. Schwab,
Professoren zu Stuttgart.

Siebzehntes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1 8 3 7.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Euripides
Werke.

Metrisch übersetzt

und mit

Anmerkungen begleitet

von

Gustav Ludwig,
Pfarrer in Malmsheim.

Zweite Abtheilung.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1848.

Euripides Werke,

metrisch übersetzt

und mit

Anmerkungen begleitet

von

Gustav Ludwig,
Pfarrer in Malmsheim.

Fünftes Bändchen.

Hippolytos.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1837.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Einleitung.

Gegenstand dieser Tragödie ist die unglückliche Liebe der Phädra, der Gemahlin des Königes Theseus von Athen, zu Hippolytos, ihrem Stiefsohne. Ihre Liebesflamme wurde zu heftiger Leidenschaft während ihres Aufenthaltes zu Trözene angefacht, wo Hippolytos von Pittheus, dem Vater der Aethra, der Mutter des Theseus, erzogen, ein jungfräuliches Leben im Dienste der Artemis führte.

Der Prolog, von Aphrodite gesprochen, gibt nicht nur die geschichtliche Einleitung, sondern verräth auch schon die ganze tragische Katastrophe zum Voraus. Aphrodite, eifersüchtig, daß Hippolytos nur der Artemis diene, hat seinen Untergang beschlossen durch die Liebe der Phädra zu ihm. Selbst Phädra's Fall kann sie nicht kümmern. Denn es gilt, den liebespröden Sonderling zu strafen. Auch der Vater Theseus, der drei Bitten bei Poseidon frei hat, muß die Absicht der Göttin unterstützen. Sie tritt ab; denn Hippolytos, von der Jagd zurückkehrend, erscheint auf der Scene mit Gefolge. Sogleich zeigt sich Hippolytos

als schwärmerischer Verehrer der Artemis. Denn, nachdem sein Jägerchor einen Hymnus auf sie abgesungen, bekränzt er selbst mit begeisterten Worten ihre vor dem Pallaste stehende Bildsäule. Nach dieser Handlung tritt einer der Diener des Hippolytos vor und wendet sich an seinen Herrn mit der Bitte, über seiner Einzigen doch eine andere Göttin, Aphrodite, nicht ganz zu vernachlässigen. Aber Hippolyt, ganz nur der Artemis ergeben, will Nichts von Jener wissen und denkt nach der Tafel sogleich wieder des edlen Waidwerks zu pflegen. Wohlmeinend bittet der Diener, welcher einen Augenblick zurückbleibt, die Göttin Aphrodite: ihre Weisheit möge über des Jünglings Thorheit erhaben seyn. Jetzt tritt der Chor in die Mitte der Scene, einen Doppelchor zum Gesang der Strophen und Gegenstrophen nach beiden Seiten des Theaters bildend, der sich sodann beim Schlußgesange wieder vereinigt. Die erste Strophe mit Gegenstrophe theilt die neue Kunde von dem Kranksey n der Königin mit. Die zweite Strophe und Gegenstrophe sprechen sich in Vermuthungen über die Ursache der Leiden Phädra's aus. Auch der Schlußgesang entnimmt eine neue Vermuthung aus der Natur der weiblichen Bestimmung, wogegen auf Ruf und Gebet bei Göttin Artemis Hülfe zu finden sey. Nachdem der Chor sich zurückgezogen, wechselt die Scene, und die kranke Phädra, auf ihre Amme gelehnt, schwankt heraus ins Freie, wornach sie sich schon lange gesehnt hatte. Stumm wird sie niedergelassen auf ihr Ruhebette. Aus dem Munde der sorglich bemühten Amme erfahren wir ihren traurigen, räthselhaften Zustand. Rathlos beklagt diese das mühsalvolle Loos der Sterblichen. Jetzt siegen Schmerz und Wahnsinn, und aus dem zerrütteten Gemüthe der Kranken brechen Worte. Wie träumend

fährt sie auf, und in unerklärbaren Wünschen, in seltsamen Anspielungen verräth sich ihr Innerstes. Immer stärker spricht ihr Verlangen, immer lebhafter werden die Bilder der ersehnten Gemeinschaft mit dem Geliebten und in erhitzten Phantasien drängt sich ihr gepreßtes Herz hervor. Niemand versteht, Niemand begreift sie. Aber kaum hat sich der Sturm des Wahnsinns gelegt, als sie sich verrathen zu haben glaubt. Abgespannt nach der drückendeu Wiederkehr des Bewußtseyns versinkt sie, erröthend und feucht von Thränen, in das schmerzhafte Gefühl der Beschämung. Sie will verhüllt sein, und die Amme thuts, kummererfüllt auf zwar schöne aber für eine Wärterin vielleicht zu philosophische Weise sich über menschliches Herz und Leben ausredend. Durch den Chor aufgefordert, will jetzt die Amme, die versichert, alle Mittel schon angewandt zu haben zur Erforschung der geheimnißvollen Krankheit, den letzten Versuch vor den Augen des Chors machen; denn, als sich nun Phädra von Neuem einem stummen Tiefsinn überläßt, dringt sie mit allen Gründen, welche liebende Sorge ihr eingibt, in ihre Herrin, ihr den geheimen, an ihrem Herzen nagenden Kummer zu entdecken. Lang bleibt ihr Bitten und Stürmen erfolglos, bis sie im Unwillen der Königin bemerkt, wie sie durch ihren Entschluß zu sterben ihren eigenen Stamm an den Bastard, den Sohn der Amazone, verrathe. Ausgesprochen ist der geliebte Name Hippolytos. Phädra, in ihrem Innersten aufgeregt, seufzt; aber die Amme mißdeutet ihre Seufzer. Endlich kann sie den immer dringendern Fragen und Bitten ihrer Vertrauten nicht länger widerstehen; ihr Herz sehnt sich nach Erleichterung; aber eine gerade und offene Erklärung verbietet ihr die Scham. Sie erinnert an die wahnsinnige Liebe ihrer unglücklichen Mutter, an

die Liebe ihrer dem Bacchus vermählten Schwester, und stellt ihr Leiden den alten Leiden ihres Hauses zur Seite. Die Amme versteht ihre Anspielung nicht. Sie kann nicht ahnen, nicht sagen, Was die Königin nicht sagen will, nicht sagen darf, bis endlich auf dem zartesten Umwege das Räthsel sich löst und die Amme, gefragt nach dem Sohne der Amazone, einen Namen aussprechen muß, den selbst über die Lippen zu bringen das Zartgefühl der Liebenden verbietet.

Wir haben in dieser ganzen Scene, vom ersten Auftreten Phädra's bis zur Entdeckung ihrer Liebe, ein Meisterstück, einzig in seiner Art bei Alten und Neueren, sowohl in Darstellung des Wahnsinns der Liebe, als der weiblichen Naivetät beim Geständniß derselben — ein Meisterstück in Einem Gusse der Kunst, warm und lebendig aus der Natur mit psychologischem Tiefblicke geschöpft, wogegen Alles, was folgt, nothwendig kalt und zum Theil mittelmäßig erscheinen muß. Das verzehrende Bild der Leidenschaft, ihre Unruhe, Unstätigkeit und Angst ist gleich Anfangs vortrefflich gezeichnet, wie auch das Sich-Verlieren der Leidenschaft in allen Spuren des Geliebten. Das scheue, züchtige Zurückhalten aber des Geständnisses, die Kunst, wie dieses Bekenntniß durch Zurückführung auf ähnliche Verirrungen und tragische Leiden ihres Hauses allmählig vermittelt wird, und endlich die indirecte Weise, auf welche es durch eine andere Person muß ausgesprochen werden, dieses Alles war schon bei den Alten nach Verdienst hochgepriesen. Jacobs im Euripides, aus dessen Mittheilung wir gerne entlehnen, sagt: „Die Darstellung der weiblichen Naivetät in dieser Scene ist das Zarteste, was sich in dem Drama der Alten erhalten hat. Sie ist eben so rührend als wahr. Phädra's Kampf mit sich

selbst, die Herrschaft, welche die Scham selbst in dem Zustande des Wahnsinns in ihrem Gemüthe behauptet, der feste, kaum erschütterte Entschluß, über die Begierde zu siegen und zu sterben — alles Dieß ist bewundernswürdig schön. Mitten im Strudel einer strafbaren Leidenschaft bleibt ihr Herz unschuldig; unter den stürmischen Angriffen des Lasters feiert die Tugend ihren Triumph." Diesen Entschluß zu sterben, um der Schande zu entgehen, da alle andern Mittel, über die Leidenschaft zu siegen, fehlschlugen, läßt nun der Dichter seine Heldin in einer langen Rede ausführen. Diesem Entschlusse tritt mit sophistischer Ueberredung die Amme entgegen, welche, einen reichen Erfahrungsschatz aus Götter- und Menschenwelt auskramend, der Leidenschaft ihrer Herrin auf sehr empirische, aber ihrer Rolle nicht unangemessene Weise eine neue Richtung nach dem Leben zu geben sucht, indem sie ihr beweisen will, daß es keine Schande für sie sey, zu lieben. Sie erbietet sich, um Phädra zu retten, zur Unterhändlerin zwischen ihr und Hippolytos. Mit gerechter Entrüstung wird Dieses abgewiesen. Als jedoch die Amme versichert, sie sey im Besitze von Zaubermitteln zur Stillung der Liebe, die sie herbeischaffen wolle, so läßt zwar Phädra dieselbe abziehen, doch nicht ohne ahnungsvolle Furcht, sie möchte weiter gehen. Der Chor besingt die Macht des Eros, der allein, obwohl der mächtigste Gott, in Hellas keinen Tempel und Altar habe, und weist die verderblichen Folgen seiner Macht durch Beispiele aus der Mythengeschichte an Herakles und Semele nach. Die Amme hatte sich in das Innere des Palastes, der von der Scene durch ein Portal getrennt ist, entfernt. Phädra, mit dem Chore im Palaste durch die Pforten heraus Tumult vernehmend, muß erfahren, daß die unvorsichtige Amme dem

Hippolytos ihre Liebe zu ihm entdeckt hat. Sie geräth in Verzweiflung. Sogleich tritt Hippolytos selbst, mit der Amme im heftigen Wortwechsel, auf. Er will Nichts von ihr hören und verflucht das ganze weibliche Geschlecht indem er in einer langen Rede in die große Zornposaune stößt und als den erklärtesten Hasser der Schönen sich geberdet. Dem Dichter, welcher hier merklich aus seinem Helden herausguckt, mag es damit wohl Ernst gewesen sein, aber für uns kehrt sich die Sache geradezu um und wird komisch. Nachdem Hippolytos seine Verwünschungen noch speziell auf die Amme abgeladen, entfernt er sich, durch einen Eid, welchen ihm diese vor der Mittheilung ihres Geheimnisses abzudringen gewußt hatte, zum Schweigen verpflichtet. Auch von der Phädra wird die vorschnelle Dienerin mit den bittersten Vorwürfen und Verwünschungen empfangen, und, als sich dieselbe gar noch rechtfertigen will, hinweggeschickt. Aber ihr selbst scheinen nun alle Wege, ehrenvoll, wie sie wollte, zu sterben versperrt zu seyn. Ihr Geheimniß, das sie mit sich begraben wollte, ist verrathen; und da sie hören mußte, wie der übermüthige Jüngling, wohl auch den Zustand ihres Herzens mißdeutend, gegen ihr ganzes Geschlecht zu Felde zog, und wie er bald unnennbare Schande auf ihr Haupt wälzen wird, so bleibt Nichts mehr übrig, als den Entschluß zu sterben aufs schleunigste auszuführen. Aber schon wird angedeutet: sie will nicht allein fallen, sondern einen Andern mit ins Verderben ziehen, damit diesen nicht gelüste, hochmüthig auf ihren Fall herabzusehen. Der Chor in der ersten Strophe wünscht sich, in einen Vogel verwandelt, weit weg an das Adriatische Meer, die mythische Stätte der Trauer, in der Gegenstrophe zu den Hesperidenjungfrau'n im Westland nach der seligen Wohnung der

Götter an den Grenzen der Welt, um nicht bald Augenzeuge grausenhafter Enthüllungen im Hause des Theseus seyn zu müssen. In der zweiten Strophe und Gegenstrophe, auf den Boden der Gegenwart herabgelassen, verwünscht er die Zeit, wo Phädra aus Creta nach Athen gekommen und ahnt ihren gewaltsamen Tod als nun bald erfolgend. Da stürzt ein Diener heraus und bringt dem Chore die Trauerbotschaft vom Tode der Phädra. Zu gleicher Zeit trifft Theseus ein, vom Orakel zurückkehrend. Statt einer festlichen, seiner Ankunft würdigen Begrüßung empfängt ihn schon von Weitem die Trauerklage. Er vernimmt, Was geschehen, und fragt nach der Ursache, die ihm der Chor nicht sagen zu können behauptet. Beide, der Chor und Theseus, beweinen gefühlvoll die Königin. Da auf einmal gewahrt Theseus ein Täfelchen in den Händen der Todten. Neugierig tritt er näher. Vielleicht enthält die Schrift den letzten Willen seiner Gattin; er ergreift sie und liest. Aber welch' Erstaunen! Phädra klagt den Hippolytos einer gewaltsamen Handlung an, und Theseus, dieser Verläumdung Glauben schenkend, verflucht, durch keine Warnung des Chores zurückgehalten, seinen Sohn. Mit Recht bemerken die Kritiker, daß hier der faule Fleck der Tragödie liege. Der Dichter läßt die Phädra ein Verbrechen beschließen, um den Verdacht eines Verbrechens von sich abzulehnen. Die Rache, die sie an dem Jüngling nimmt, entflammt durch den Uebermuth desselben, ist durch Nichts vermittelt und gerechtfertigt, ja durch den Zustand ihres eigenen Herzens, das uns Euripides von einer ganz edlen Seite bisher gezeigt hat, geradezu ausgeschlossen. Der Dichter opfert durch diese schändliche Verläumdung den Charakter seiner Heldin auf. Zwar gewinnt er dadurch ein Mittel zur Schlingung des

tragischen Knotens und weiß nunmehr das Mitleid auf den unschuldigen Jüngling zu lenken; aber diese Intrigue ist zu rasch und unerwartet. Der Antheil, den man an Phädra genommen, ist so mit Einem Male aufgehoben, die Einheit des Charakters zerstört und das Ganze in zwei ungleiche Hälften zerrissen. Die Rache der Phädra wäre nur dann wahrscheinlich, wenn sie wirklich einer lasterhaften Liebe in ihrem Herzen Raum gegeben oder gar einen Versuch auf die Tugend des Hippolytos unternommen hätte. „Vielleicht", bemerkt Jacobs, „hatten in der That die Dichter, welche die Fabel von der Phädra zuerst ausspannen, die Geschichte in diesem Zusammenhange gedacht, und die Phädra selbst, dem Charakter gemäß, welchen die Stiefmütter in dem griechischen Alterthum zu behaupten pflegen, heftig, stolz und gewaltthätig vorgestellt. Die Fabel zu ändern stand nicht in des Dichters Gewalt; aber der Charakter war sein Eigenthum. Er bildet ihn also seinem Genie gemäß, so lange es die Fabel erlaubte, zu einem Gegenstande des Mitleids aus; als aber der spröde Stoff ihm diese Freiheit entriß, als Phädra verhaßt und lasterhaft werden mußte, lenkt er das Mitleiden auf den Hippolytos." In dieser Hinsicht vergleiche man V. 943 seq. V. 1064. Die weitere Entwicklung ist nun folgende: Hippolytos, der des Vaters Eifern und Rufen vernommen, eilt von selbst herbei, und ist hocherstaunt, die Gattin des Theseus todt zu sehen. Der Vater natürlich nimmt dieses Benehmen für Verstellung und des Sohnes Theilnahme für Heuchelei. Ein verwickelter Wortstreit zwischen Vater und Sohn hebt an, der um so länger ausgesponnen wird, als Hippolytos, durch den Eid gebunden, den Beweis seiner Unschuld immer nur indirect führen kann. Eine Entwirrung des Mißverständnisses ist nicht

möglich, und verkannt und beschimpft muß Hippolytos in die Verbannung wandern. Der Dichter ist hier ganz in seinem rhetorisch-antithetischen Elemente. Die streitenden Theile können nicht zusammenkommen, da der Vater an der Wahrheit der Aussage seiner Gattin gar nicht zweifelt, und der Sohn kein Mittel findet, sich dem Vater zu verständigen; denn die einzige Lösung der Sache durch Offenbarung des Geheimnisses verbietet ihm sein Gewissen. Für das Volk von Athen mag aber diese Partie genießbarer gewesen seyn, als für uns, die wir an solche Streitreden nicht gewöhnt, mehr Wahrheit und Entwicklung, als Declamation verlangen. Der Chor, obwohl im Allgemeinen an das Walten einer Vorsehung glaubend, äußert Zweifel in Hinsicht einer speziellen Providenz, über das wandelbare Spiel des menschlichen Lebens klagend, und erbittet sich von den Göttern zum frohen Lebensgenuß ein leichtfügsames Gemüth bei mäßigem Glücke. Zuletzt verweilt er am längsten bei dem dunkeln Verhängniß des unschuldigen Jünglings, des hellsten Sterns von Athen, des Lieblings der Muse, des Freundes der göttlichen Jungfrau. Kaum hat der Chor geendet, so tritt ein Bote aus des Hippolytos Gefolge auf und erzählt dem Theseus den kläglichen Sturz seines Sohnes, den sein Fluch über ihn herbeigeführt habe. Der Bericht ist ein episches Meisterstück, und selbst in der Form ist hier die Nachahmung der sesquipedalia verba des Aeschylus von großem Effekte zur Ausmalung des Schauerlichen der Sache. Theseus gibt Befehl, den Verunglückten sogleich vor ihn zu bringen, um ihn noch jetzt seiner Schuld zu überführen. Indessen besingt der Chor noch einmal die Macht der Aphrodite, der Hippolytos erlag, über die ganze Schöpfung in einem kurzen Gesang. Zuletzt erscheint, um Alles

aufzulösen, Artemis. Sie bezeugt dem Theseus mit ernsten nachdrücklichen Worten die Unschuld seines Sohnes und das Verbrechen seiner Gattin. Die Binde des Wahns fällt von seinen Augen und zu spät beweint er den Verlorenen. Dieser wird schrecklich entstellt herbeigetragen. Er beseufzt sein Elend. Aber an der Schwelle des Todes begrüßt ihn noch seine Göttin und Freundin, tröstet den Liebling und verheißt ihm Rache an Aphrodite. Versöhnt mit seinem Vater scheidet Hippolytos, und der Chor schließt mit einer Trauersentenz die Tragödie.

Die Lösung des Ganzen durch einen Deus ex machina, dessen sich Euripides mehr als Einmal bedient, ist hier besser gerechtfertigt als sonst, und dadurch nothwendig geworden, weil er das ganze Stück auf den Conflikt eifersüchtiger Gottheiten gebaut hatte. Allerdings hätte der Stoff eine reine psychologische Behandlung und eine Ableitung des Tragischen aus den gewöhnlichen Quellen menschlicher Leidenschaften zugelassen; aber das wollte der Grieche, an ein Eingreifen der Götter und des Schicksals in die Menschenwelt glaubend, nicht. Allein wie im Charakter der Menschen, so hat der Dichter auch in diesem Eingreifen der Götter die wahre lebendige Einheit nicht gefunden. O. F. Gruppe sucht in der Ariadne pag. 388 seq. scharfsinnig nachzuweisen, Euripides habe sich die Fabel dadurch verdorben, daß er widerstrebende, sich völlig durchkreuzende und der Wirkung nach aufhebende Elemente und Situationen, welche Stoff zu drei besondern Tragödien enthielten, in Einen Complex gefaßt habe. Gut! aber die Möglichkeit kann nicht abgeläugnet werden, auch diese Vielheit unter eine organischere Einheit zu bringen, als in der That geschehen ist. — Was den Hippolytos betrifft, so sey dieser, bemerkt Gruppe, gar

stark als ein Sonderling, ja als ein Alberner gezeichnet. Ist Dieß auch theilweise wahr, so dürfen wir, wie ganz spezielle Züge beweisen, doch nicht vergessen, daß der Dichter ohne Zweifel diesen Charakter in der Tradition so vorfand, und daß zu seinem romantischen Dianadienst ein Anstrich orphisch-pythagoräischer Schwärmerei sehr gut passe; minder gut freilich Dasjenige, was der Dichter ihm von seinem Salze in den Mund gibt. Ueberhaupt wird es immer sein Mißliches haben, diese Dichtungen der Alten ganz nach unserem kritischen Maaße zu messen, und gewiß müßte uns Manches viel anders erscheinen, wenn wir alle hierbei wirkenden Ursachen der Volkspoesie überschauen könnten. Die Chorgesänge sind durchaus schön. Der Chor selbst aber spielt offenbar eine zu passive Rolle.

Aufgeführt wurde das Stück unter dem Archon Ameinon im 4ten Jahre der 87sten Olympiade. Den ersten Kampfpreis trug damals Euripides mit diesem Stücke, den zweiten Jophon, den dritten Jon davon. Unser Hippolytos erhielt von den Grammatikern den Beinamen στεφανηφόρος, auch δεύτερος. Er ist eine zweite, nach den Zeugnissen der Alten umgearbeitete, Edition, in welcher das Anstößige und Tadelnswürdige der ersten verbessert worden ist. Die erste Edition hieß: Ἱππόλυτος πρότερος, auch καλυπτόμενος. Der Grund dieser Benennung soll darin liegen, daß Hippolytos in der ersten Ausgabe nicht lebend, sondern todt und verhüllt auf die Scene gebracht worden sey. Der zweite Hippolytos heiße στεφανηφόρος mit Beziehung auf V. 72 seq., wo er der Artemis einen Kranz darreiche. Valckenär dagegen bezieht dieses Beiwort darauf, daß Euripides mit diesem Stücke den Preis gewonnen habe, gekrönt worden sey; denn Hippolytos trete V. 72 nicht selbst bekränzt auf, sondern

bringe nur einen Blumenkranz dar. Die frühere Edition aber heiße im Gegensatze zur zweiten verhüllt, weil diese von den attischen Preisrichtern gekrönte Arbeit den Ruhm der früheren völlig verdunkelt habe. Cfr. Quinctil. Instit. orat. X. c. I. — Die Ausgaben, deren ich mich bediente, erhellen aus den Anmerkungen, welche nach dem Wunsche der Verlagshandlung in zusammengedrängter Kürze nur über die wichtigsten Stellen gegeben sind.

Hippolytos.

Personen.

Die Göttin Aphrodite.
Hippolytos, Sohn des Theseus.
Phädra, seine Stiefmutter.
Theseus, König von Athen.
Die Amme der Phädra.
Eine Dienerin.
Ein Bote.
Ein anderer Bote.
Artemis.
Chor, aus Trözenischen Frauen bestehend.

Die Scene ist in der Stadt Trözene, vor dem Palaste des Königs Pittheus.

Aphrodite.

Bei Menschen vielgepriesen und nicht namenlos
Bin ich, die Göttin Cypris, in des Himmels Raum,
Und Wer nur immer innerhalb des Pontos und
Atlant'scher Gränzen wohnend Sonnenlicht erblickt,
Den ehr' ich, wenn er meiner Obmacht huldiget,
Die stürz' ich aber, welche trotzen gegen uns.
Denn in der Götter Wesen liegt Das wahrlich auch:
Sie freu'n sich, angebetet von den Sterblichen.
Und dieser Worte Wahrheit zeig' ich alsobald.
Denn Sohn des Theseus, einer Amazone Sproß,
Hippolytos, der des heil'gen Pittheus Jünger war,
Allein von allen Bürgern im Trözenerland
Heißt mich die schlimmste Göttin, ja, verschmähet selbst
Des Lagers Freuden, jedem Liebesbunde gram.
Doch Phöbos' Schwester Artemis, die Tochter Zeus',
Verehret er als aller Götter Herrlichste,
Und, stets der Jungfrau folgend durch den grünen Wald,
Erlegt mit schnellen Doggen er des Landes Wild,
Vertrauter ihr, als Menschen ziemet, zugesellt.
Zwar Dieses nun beneid' ich nicht; was sollt ich auch?

Doch soll mir dafür, was an mir er sündigte,
Hippolytos heute büßen; weil ich Vieles längst
Schon vorbereitet habe, braucht's nicht viele Müh'.
Denn als er einst aus Pittheus' Hause reisete
Zur Schau und Weihung heil'ger Gottgeheimnisse *)
Ins Land Pandion's, faßte starke Liebesglut
Im Herzen, ihn erblickend, seines Vaters Weib,
Die edle Phädra, meinem Machtbeschluß gemäß,
Und eh' sie kam in dieses Land Trözenia,
Erbaut' sie dort auf Pallas' Felsen, der hinab
In diese Gegend schauet, einen Tempel mir,
Hin in die Ferne liebend **), und Hippolytos
Zu Ehren sollte künftig heißen dieser Bau.
Seit aber Theseus Cekropia's Gebiet verließ,
Um vor dem Fluch vom Pallantidenblut zu flieh'n,
Und, mit der Göttin diesem Lande zugesteur't,
Auf Jahresfrist Verbannung draußen wählete:
Seit dieser Stunde seufzend und geängstiget
Von Liebesstacheln schwindet sie beklagenswerth
Im stillen Gram; kein Hausgenosse weiß ihr Leid.
Doch also ausgeh'n soll mir diese Liebe nicht.
Enthüllen will ich's Theseus, Alles werde klar;
Und ihn, den feindlich gegen uns Gesinnten, soll
Der Vater durch die Flüche tödten, die der Fürst
Des Meers, Poseidon, gnädig Theseus zugesagt:
Vergebens nicht drei Bitten an den Gott zu thun.

---

*) Der Mysterien zu Eleusis.

**) V. 32 oder: Der fernen Liebe lebend.

Zwar hochberühmt ist, aber fallen muß sie doch,
Phädra; so hoch nicht acht' ich ihren Untergang,
Daß mir nicht meine Widersacher Züchtigung
Bezahlen, solche, welche mir genügend ist.
Doch — denn ich sehe Theseus' Sohn, wie er heran
Dort schreitet, müde seiner Jagdbelustigung,
Hippolytos — räumen diese Plätze muß ich nun.
Und hinter ihm der Diener langer Jägerchor
Braust hell daher, in Hymnen Göttin Artemis
Lobpreisend; denn nicht weiß er, daß des Todes Thor
Steht offen und das letzte Sonnenlicht er schaut.

Hippolytos (mit Jagdgefolge).

Auf! folget jetzt, folgt und besingt die
Himmlische Tochter des Zeus,
Artemis, die uns beschirmet.

Jägerchor.

Herrliche, Herrliche, Heiligste du,
Zeus' Sprößling, vielmal
Jungfrau, sey mir gegrüßt, gegrüßt,
Lato's Artemis und des Zeus,
Schönste weit in der Mädchen Schaar,
Die im großen Himmelssaal,
Am hochfürstlichen Vaterhof, Zeus'
Goldschimmerndes Dach du theilest!

Hippolytos.

Heil dir, du anmuthvollste,
Ja anmuthsvollste von allen
Himmelsfrau'n, Artemis!

Hier diesen frischgeflochtenen Kranz, o Herrscherin!
Zum Schmuck aus unentweihten Fluren bring' ich dir,
Wo nicht der Hirt zu weiden seine Heerde wagt,
Noch Eisen eindrang jemals, nein, die Biene nur
An unentweihter Frühlingsau' vorüberschwärmt,
Und wo die Unschuld Gärten pflegt mit Quellenthau,
Daß, wer nichts Angelerntes, sondern von Natur
Den reinen Sinn für alle Weisheit inne hat,
Daraus darf pflücken; Sündern aber ist's versagt.
So nimm denn, liebe Königin, aus frommer Hand
Des goldgelockten Hauptes Blumendiadem.
Denn mir, dem einz'gen Sterblichen, ist ja diese Huld:
Umgang mit dir und Unterredung wechsl' ich, zwar
Dein Aug' nicht schauend, aber hörend deinen Laut.
Lenk' Du den Lauf zum Ziele, wie ich ihn begann.

(Er bekränzt die Bildsäule der Artemis vor dem Pallaste.)

Ein Diener (sich an Hippolytos wendend).

Herr! (denn Gebieter seyen Götter nur genannt),
Nähmst du wohl einen guten Rathschlag von mir an?

Hippolytos.

Gewiß; unweise wahrlich sonst erschienen wir.

Diener.

Nun weißt du, welche Sitte gilt bei Sterblichen?

Hippolytos.

Ich weiß es nicht; worüber fragest du mich denn?

Diener.

Die, daß man Hochmuth hasset und Unfreundlichkeit.

Hippolytos.

Und zwar mit Recht, weil jeder Stolze lästig ist.

Diener.

Ist aber Anmuth etwa bei Leutseligkeit?

Hippolytos.

Sehr viele, ja bei kleiner Mühe noch Gewinn.

Diener.

Und glaubst du, daß bei Göttern Gleiches gültig ist?

Hippolytos.

Wofern uns Menschen leiten Göttersatzungen.

Diener.

Was also ehrst du eine hehre Gottheit nicht?

Hippolytos.

Welch' eine? hüte dich, daß dein Mund sich nicht verirrt!

Diener.

Die Cypris, welche hier vor deinen Pforten steht.

Hippolytos.

Von ferne nur mit keuschem Herzen grüß' ich sie.

Diener.

Doch heißt sie hehr und heilig allen Sterblichen.

Hippolytos.

Nicht schätzet Jeder jeden Gott und Menschen gleich.

Diener.

Glückselig! wärest, wie du solltest, du gesinnt.

Hippolytos.

Kein Gott gefällt mir, welcher Nachts gefeiert wird.

Diener.

Sohn! rauben darf man Göttern *ihre* Ehren nicht.

Hippolytos.

Auf! Jagdgenossen, lagert in den Hallen euch,
An's Speisen denkend; lieblich auf das Waidwerk ist
Die volle Tafel. Auch die Rosse striegelt mir,
Damit ich sie, der Wagendeichsel angeschirrt,
Vom Mahl gesättigt, wieder wacker tummeln kann.

(zum Diener)

Doch deiner Cypris sag' ich vielmal Lebewohl.

(ab mit Gefolge.)

Diener.

Wir aber, denn der Jugend nachthun darf man's nicht,
So denkend, wie zu reden Sclaven auch geziemt,
Verehren niederfallend dein geheiligt Bild,
Gebiet'rin Cypris! Nimm es doch nachsichtig auf,
Wenn einer im zu raschen Jugendblute dir
Thorheiten schwatzet; thue nicht, als hörtest du's.
Denn Götter müssen weiser seyn als Sterbliche.

Der Chor.

Erste Strophe.

Nahe dem Meer *) ist, so heißt's,
ein wasserausssprudelnder Fels,
der aus hangendem Gestein
gießt, schöpfbar in Eimer, Quellflut,
wo mir eine Freundin war,
Purpurgewande, getaucht
in des Gewässers Thau,
auf warmem, hellsonnigen Rücken des Steins
ausbreitend; dorther zuerst vernahm mein
Ohr über die Fürstin Kundschaft, daß

Gegenstrophe.

Zehrend im Krankengemach
Sie drinnen sich hüll' in das Bett,
mit durchsichtigem Gewand
ihr goldenes Haupt beschattend.
Und den dritten Tag bereits
hat der enthaltsame Leib
nicht mehr zum göttlichen
Mund Speisen Damaters geführet, ich hör's;
in stillem Grame des Todes finstrem
Ziel steur' sie entgegen freiwillig.

Zweite Strophe.

Denn Du, göttlichen Wahnsinns voll,
ras'st, Weib! sey's durch Hekate, sey's

---

*) V. 120 in der Nähe von Trözene.

durch Pan, sey's Corybant'sche
Macht, sey's Bergmutter Cybebe's.
An ihr wohl, die sich des Wild's freut,
— Diktynna — sündigend krankst
du, da heilige Kuchen du nicht darbotst.
Denn sie stürmet über das Meer auch,
und über's Land, auf der See
schaumreichwirbelnder Salzflut an.

Gegenstrophe.

Oder hält des Erechtheusvolks
Ahnherrn, deinen edlen Gemahl
etwa drinnen in deinem
Hochzeitbett heimliche Wollust
hin? Oder eilte von Creta's
Strand ein seereisender Mann
zu der gastlichsten Bucht für den Schifffahrtsfreund,
Botschaft zur Königin bringend,
daß Leidenskummer ihr Herz
brach und sie nun in Betthaft liegt.

Schlußgesang.

Es pflegt der Frau'n schlimmgelaunte Stimmung
öfters unsel'ger Nothstand schwer zu bedrängen bei hülfelosen
Weh'n mit sinneberaubender Angst.
Es durchschnitt einst auch mir die Lenden der Unglückshauch;
da rief ich zur Artemis auf,
die, kundig des Bogens, Geburtsschmerz
lindert, und mit Göttern erscheint immer sie mir
vielersehnt, die Göttin.

(Phädra, auf ihre Amme gestützt, tritt aus dem Pallast.)

Doch siehe, da führt sie der Wärterin Arm,
der Betagten, heraus vor das Thor vom Gemach!
Welch' finster Gewölk um die Brauen erwächst!
Was ihr ist, zu erspäh'n, das verlanget mein Herz,
Was bedeuten auch mag
die verwandelte Farbe der Fürstin.

Phädra, ihre Amme, der Chor.

Amme.

O der Sterblichen Noth und Siechthumsqual!
(zu Phädra)
Was soll ich dir thun, und Was nicht thun?
Hier stralet dir Licht, hier athmest du Luft,
und schon ist dein Ruhkissen hierher
aus dem Hause gebracht;
denn „ins Freie hinaus" war immer dein Wort.
In die Zimmer zurück wirst eilen du bald;
Was da ist, das mißfällt dir, du liebst
Abwesendes mehr.

(Phädra läßt sich auf die Sänfte nieder.)

Amme (für sich).

Besser ist Kranksein, als Pflegen, die's sind:
Jenes ist einfach, Diesem vereint sich
Seelenbetrübniß und leibliche Müh'.
Ganz drangsalvoll ist das Leben, und Ruh'
von Leiden nicht hat man auf Erden.

Was werther noch als dies Leben ist, hüllt
sich geheimnißvoll ins Gewölke der Nacht.
Drum lieben so heiß wir dieses, dieweil
hier dieses uns auf Erden erglänzt, aus
jenseitigen Seyns Unerfahrenheit und
Unkenntniß des Lands unter dem Erdreich;
Denn täuschende Fabel bethört uns. *)

Phädra.

O hebt mich empor! richtet mein Haupt auf!
Ich fühl' es, gelöst ist der Glieder Verband.
O Freundinnen, faßt mir die hängenden Arm'.
Auch die Binde da drückt mir schwer auf den Kopf;
nimm weg sie und streu' auf den Nacken das Haar!
Weh' mir!

Amme.

Kind! fasse dich, wirf nicht immer den Leib
ungeduldig umher!
Viel leichter ja wirst du den Krankheitsschmerz
Ausdulden mit Ruh' und tapferem Muth.
Trübsal ist der Menschen Verhängniß.

Phädra.

Ach, ach!

---

*) Oder V. 192, sqq. freier:

Hier Dieses uns glänzt auf Erden, da nie
Jenseitigen Seyns Kunde zu uns drang,
Noch Aufschluß Deß, was die Erde verbirgt;
Denn irrige Fabel bethört uns.

O schöpft' ich doch aus lebendigem Born
den erfrischendeu Trank Quellwassers! o könnt'
im Schatten der Schwarzpappeln ich ausruh'n
und im blumigen Thal, auf Rasen gestreckt!

Amme.

Was hör' ich von dir?
Nein so vor dem Volk darfst reden du nicht,
wahnwitziges Wort ausstoßend, o Kind!

Phädra.

Schickt ins Gebirge mich! geh'n will ich in Wald,
ins Fichtengehölz, wo Docken umher
wildmordende späh'n,
fleckige Hindinnen einholend im Lauf.
Bei den Göttern! es brennt, Hunde zu hetzen, mich,
und zu schleudern vorbei am blonden Gelock
Thessalischen Speer, mir waffnend die Hand
mit gespitztem Geschoß.

Amme.

Was kümmert denn nur, Kind, Solches Dein Herz?
Was gehn doch auch dich Jagdübungen an?
Was sehnest du dich nach quelligem Naß?
Denn es sprudelt ja dort dir am Burgabhang
reichthauig ein Born zum beliebigen Trank.

Phädra.

Du des salzigen See's Herrscherin, Artemis!
Und der Bahnen, bestampft vom Roßhufschlag,

O tummelt' ich mich auf deinem Gebiet,
und bändigte dort das Henetische Pferd!

Amme.

Schon wieder ein Wort, wahnsinnig entschlüpft!
Bald stellst du den Wunsch nach dem Wilde des Walds,
auf Berge versetzt, bald wieder begehrst
du im trockenen Sand auf Rennern zu seyn.
Das bedarf wohl viel wahrsagende Kunst,
welch' feindlicher Gott dir die Zügel verstrickt,
das Gepräge des Geistes verkehrend.

Phädra.

O ich Unselige! Was hab' ich gethan?
Wohin mich verirrt vom gesunden Verstand?
Ich ras'te, mich schlug mit Verwirrung ein Gott.
Ach, ach, wie schlimm!
Amme, verschleiere mir wieder das Haupt!
Denn ich schäme mich Deß, was sprach mein Mund.
Hüll' ein mich, es steh'n mir Thränen im Aug',
und gewandt zur Scham ist mein Antlitz nun.
Sich wieder im Geist aufrichten, das schmerzt;
wahnsinnig zu seyn, ist traurig; fürwahr
am besten ist's, sterben bewußtlos.

Amme.

Ich verhülle dich. Wann deckt aber der Tod
Meine Gebeine zu?

(für sich)

Viel hat mich schon lang Leben gelehrt.

In gemäßigtem Trieb sollt mischen sich nur
bei Menschen ein Herz mit dem andern, und nicht
bis ins innerste Mark des Gemüthes hinein,
und die Fessel der Lieb' leichtlösbar seyn,
daß sie anzieh'n und nachlassen sich läßt.
Wenn aber um zwei Seelen sich abhärmt
eine, das ist zu drückend, wie jetzt ich
mich betrübe für sie.
Doch des Lebens genau nachgrübelnde Sorg'
trügt öfter, so heißt's, als Wonne sie schafft,
und befehdet sogar der Gesundheit Kraft.
Drum lob' ich den Spruch: „Nichts über das Maas",
denn es schadet „Zuviel."
Einstimmig ist's Lehre der Weisen.

Der Chor.

O Greisin! Königin Phädra's treue Pflegerin,
Zwar sehen wir ihr jammervolles Leiden wohl;
Doch bleibt uns dunkel, welcher Art die Krankheit ist.
Von dir wohl hören und erfahren möchten wir's.

Amme.

Ich wußt's nicht auszuforschen; denn sie sagt es nicht.

Chor.

Und auch nicht, wie das Leiden angefangen hat?

Amme.

Du kommst nicht weiter; alles Dieß verschweigt sie ja.

Chor.

Wie kraftlos und zerrüttet ihre Glieder sind!

Amme.

Es muß so seyn, sie fastet ja schon den dritten Tag.

Chor.

Ist's Götterschickung, oder sucht sie selbst den Tod?

Amme.

Den Tod; nichts bis zum Lebensnachlaß kostet sie.

Chor.

Seltsam, wenn dieses ihrem Ehgemahl genügt.

Amme.

Sie birgt auch ihm ihr Leiden, sagt, ihr fehle Nichts.

Chor.

Doch wenn er ihr ins Auge blicket, merkt er's nicht?

Amme.

Zufällig ist er eben außer Lands verreist.

Chor.

Du aber, hast du jedes Mittel angewandt,
Die Krankheit und des Geistes Irren auszuspäh'n?

Amme.

An Alles ging ich, aber brachte Nichts zu Stand.
Doch, traun, erschlaffen soll auch jetzt mein Eifer nicht,
Damit auch Du mir Augenzeuge mögest seyn,
Wie ich besorgt um meine kranke Herrschaft bin. —

(zur Phädra sich wendend)

Auf! liebes Kind, die frühern Reden laß uns beid'

Vergessen, und du werd' ein wenig ruhiger,
Die finstern Brau'n entfaltend und des Sinnes Bahn.
Ich, hab' ich irgend Etwas schlimm dir ausgelegt,
Bereu' es, eilig, bessern Worten nachzugeh'n.
Und wenn du an geheimen Uebeln krankst, so sind
Hier diese Frau'n, die Krankheit einzurichten, da.

(auf den Chor deutend)

Doch willst du dein Anliegen Männern anvertrau'n,
So rede, daß den Aerzten man's bezeichnen kann.
Nun warum schweigst du? schweigen solltest, Kind, du nicht.
Entweder tadl' es, wenn ich Etwas minder gut
Sprach, oder stimme schön gesproch'nen Worten bei.
Sprich Etwas, blicke hierher! O ich arm Geschöpf!
Umsonst, ihr Frau'n, in diesen Mühen quäl' ich mich,
Und bin so weit als vorher; denn auch damals nicht
Erweichte sie mein Reden, und noch folgt sie nicht.
So wisse denn, — und tobtest wilder du darob,
Als Meereswogen — dein Geschlecht verräthst du selbst,
Enterbt des angestammten Reiches, wenn du stirbst.
Ja, bei der reisigen Amazonenkönigin,
Die einen Bastard, ächten Sinns, geboren hat
Zum Herrscher deinen Kindern — den du kennen wirst,
Hypolytos!

Phädra.

Weh mir!

Amme.

Trifft Dieß endlich dein Gemüth?

Phädra.

O Amme! du vernichtest mich, bei den Göttern! sprich
Von diesem Mann, ich bitte, keine Sylbe mehr.

Amme.

Siehst du? du bist von Sinnen, und, bei Sinnen, willst
Du nicht dein Leben retten und der Kinder Glück?

Phädra.

Die Kinder lieb' ich, — doch andre Noth umstürmet mich.

Amme.

Sind rein von Blut, o Tochter, deine Hände doch?

Phädra.

Rein sind die Hände, Flecken hat die Seele nur.

Amme.

Hat Fluch ein Feind von Außen über dich gebracht?

Phädra.

Ein Freund verdarb mich Willenlose willenlos.

Amme.

Hat Theseus Sünde gegen dich gesündiget?

Phädra.

Erschien' an Jenem ich nur nicht als Frevlerin!

Amme.

Was ist das Grause, das dich zum Sterben treibet, denn?

Phädra.

O laß mich sünd'gen, da ich an dir nicht sündige.

Amme.

Gutwillig nie; mit deiner Schuld erlieg' ich nur.

Phädra.

Was thust du? mir am Arme hängend zwingst du mich?

Amme.

Und auch von deinen Knieen weich' ich nimmermehr.

Phädra.

Weh dir, Unsel'ge, solltest du es hören, Weh!

Amme.

Welch' größer Weh, als dich zu missen, käme mir?

Phädra.

Du wirst vergeh'n; doch Ehre bringet mir die That.

Amme.

Und dann verbirgst du meinem Flehen Rühmliches?

Phädra.

Dieweil aus Schmach ich Edles auserwählen muß.

Amme.

So wirst du, mir es sagend, ehrenwerther seyn.

Phädra.

Hinweg, bei allen Göttern! und laß meine Hand!

Amme.

Nie, wenn du mir die schuld'ge Gabe vorenthältst.

Phädra.

O nein! ich ehre deiner Hand Ehrwürdigkeit.

Amme.

So schweig' ich also, denn das Wort ist dein nunmehr.

Phädra.

O arme Mutter, welche Liebe liebtest du!

Amme.

Die sie zum Stier trug? — oder, Kind, Was meinest du?

Phädra.

Und Du auch, Unglücksschwester, Dionysos' Weib!

Amme.

Was kommt dich an, Kind? Blutsverwandte schmähest du?

Phädra.

Und ich die Dritte, kläglich unterliegende!

Amme.

Ich bin erschüttert; wo hinaus die Rede will?

Phädra.

Von dorther stammet, nicht von gestern, meine Noth.

Amme.

Noch um Nichts besser weiß ich, Was ich hören will.

Phädra.

Ach!
Daß du mir sagen möchtest, Was ich sagen muß

Amme.

Ein Seher, Dunkles aufzuhellen, bin ich nicht.

Phädra.

Was ist doch Das, was Lieben unter Menschen heißt?

Amme.

O Kind, das Süßeste und zugleich das Bitterste.

Phädra.

Das Eine wohl von Beidem hab' ich selbst geschmeckt.

Amme.

Was sagst du? Liebst der Männer einen du, mein Kind?

Phädra.

Wer mag doch jener Sohn der Amazone seyn?

Amme.

Hippolytos nennst du?

Phädra.

Von dir, von mir nicht hörst du das.

Amme.

Weh mir, was soll Das, Tochter? wie verdarbst du mich!
Ihr Weiber, unerträglich ist's, nein, ich ertrag'
Das lebend nicht; verhaßter Tag! verhaßtes Licht!
Fall' ab du Körperhülle, fahre hin! ich sterb'
Von hinnen scheidend; lebet wohl! ich bin nicht mehr.
Denn auch die Weisen lieben ungern, aber doch,
Das Böse. Cypris aber ist nicht Göttin, nein

Ist etwas über Göttermacht Erhabenes,
Die *sie* und mich und dieses Haus vernichtete.

Chor.

Strophe.

Hörtest, ach! hörtest du
ihr unsel'ges und
unhörbares Weh die Königin gesteh'n!
Ich möcht' sterben, ehe sich dieser Geist *)
in die Vernichtung stürzt! o weh mir, ach, ach!
o du solchen Schmerz Duldende!
o die Menschen säugt Jammer auf!
Du bist verloren, Grauses hast du aufgedeckt.
Was für Zeit nun harret dein jeden Tag?
Es droht diesen Hallen ein neues Leid,
und schon ist's augenscheinlich, wo sich Cypris' Bahn
hinabneigt, o Creta's unsel'ges Kind!

Phädra.

Trözen'sche Weiber, die ihr diesen äußersten
Vorhof Pelopischen Insellandes inne habt,
Oft schon in langer Nächte Zeitraum sann ich nach:
Wie doch der Menschen Leben so zerrüttet ward.
Und nicht nach *angebor'nem Wesen* scheinen sie
Das Schlimm're mir zu wählen; denn *Erkenntniß* ward
Doch Vielen, sondern so betrachten muß man Dieß:
Das Gut' und Rechte wissen und erkennen wir,
Vollbringen's nur nicht; Trägheits halber Einige,

*) D. i. Phädra.

Und Andre, weil dem Schönen irgend andre Lust
Wird vorgezogen; viele Lebenslüste gibt's,
Als: lang' Geschwätze, Müßiggang — ein reizendes
Unheil — und Scham, zwiefach geartet; eine gut,
Und Die der Häuser Plage. Wär die rechte Zeit
Stets klar, so hätten gleichen Namen nicht die Zwei.
Da ich nun einmal dieser Ueberzeugung bin,
So mußte sie mir keines Zaubermittels Gift
Auslöschen, daß mir würde dieser Sinn verrückt.
Nun will ich dir enthüllen meiner Seele Bahn.
Als Liebe mich verwundet hatte, dacht' ich nach,
Wie ich sie trüge schönstens. Also fing ich an,
Zu bergen meine Krankheit in Verschwiegenheit.
Denn nicht der Zunge darf man trau'n, die Anderer
Gedanken zwar zurechtzuweisen kundig ist,
Doch selbst die meisten Uebel durch sich selbst empfängt.
Der zweite drauf gefaßte Vorsatz war, den Wahn,
Durch Mäßigung besiegend, wacker auszusteh'n.
Und drittens, als Nichts diese Mittel fruchteten
Zur Dämpfung meiner Liebe, da schien mir der Tod
Das Beste; Niemand wird bestreiten diese Wahl.
Denn auch mein Gutes möge nicht verborgen seyn,
Doch lieb' ich viele Zeugen nicht beim Schimpflichen.
Die That und meiner Krankheit Schande kenn' ich wohl.
Auch weiß ich, daß ich Weib bin, überdies — ein all=
Gehaßtes Wesen. Sie verderbe schmählichst, die
Zuerst mit fremden Männern angefangen hat
Das Bett zu schänden! Aus erlauchten Häusern ging
Auf andre Weiber über diese Pestilenz.

Denn wenn einmal den Edlen gut dünkt Schändliches,
Bald wird's sodann den Schlechten dünken schön zu seyn.
Auch hass' ich Jene, welche keusch in Worten zwar,
Doch im Geheimen grober Frechheit schuldig sind.
Wie werden sie doch, meerentstieg'ne Königin,
Cypris! ins Antlitz schauen ihren Eheherrn,
Nicht bebend vor der Helfershelf'rin Finsterniß
Und Zimmerdecken, daß sie einstmals redeten?
Mich tödtet eben diese Furcht, o Freundinnen!
Daß man doch niemals mich als die Ehrenschänderin
Des Manns und meiner Kinder griffe. Mögen sie
In freiem Hochsinn grünend diese schöne Stadt
Bewohnen, ihrer Mutter wegen ehrenhaft!
Denn niederknechtet's auch den muthbeherzten Mann,
Der um der Mutter oder Vaters Schande weiß.
Dies Eine, sagt man, kommt des Lebens Preise gleich,
Wenn Einen tugendhafte Sinnesart beseelt.
Doch Schlechtgesinnte decket dermaleinst noch auf,
Vorhaltend einen Spiegel — wie der jungen Magd —
die Zeit; bei ihnen möcht' ich nicht gesehen seyn!

Chor.

Ja allenthalben zieret weise Mäßigung,
Und läßet erndten edlen Ruhm die Sterblichen.

Amme.

O Fürstin! eben hatte zwar dein Mißgeschick
Mit grausem Schrecken unvermuthet mich erfüllt;
Jetzt seh' ich meine Thorheit ein; bei Menschen sind
Wohl weiser oft die zweiten Ueberlegungen.

Nichts Unerhörtes ja, nichts Uebermäßiges
Befiel dich; auf dich blitzte los der Göttin Zorn.
Du liebst — was Wunder? — ähnlich vielen Sterblichen;
Und gäbest ob der Liebe deinen Geist gar auf?
Fürwahr nicht frommt es Allen, welche liebten je
Und lieben werden, wenn sie sterben müssen drum.
Die Lieb' ist unaufhaltsam, wenn sie strömt mit Macht;
Denn sie beschleichet stille zwar den Weichenden,
Doch Wen sie widerspenstig und vermessen trifft,
Den fasset sie, wie meinest du, ihn demüthigend.
Es wallt in hohen Lüften und im Meeresgrund
Wogt Cypris, und aus ihrem Schooße quoll das All.
Sie ist es, welche Liebe sä't und senkt hinein,
Woher wir alle stammen, Erdensprößlinge.
Die, welche Schriften kennen aus dem Alterthum,
Und selbst beständig weilen in der Musen Chor,
Die wissen wohl, daß Zeus vor Zeiten Semele's
Brautbett begehrte, wissen, daß den Kephalos
Eos, die Strahlenschöne, zu den Göttern stahl,
Der Liebe wegen; aber dennoch wohnen sie
Im Himmel, und geh'n vor den Göttern nicht beiseit,
Nein schicken, mein' ich, überwunden sich darein.
Du sträubst dich dessen? Zeugte doch dein Vater dich
Nach deiner Vorschrift, oder unter anderer
Gottheiten Herrschaft! ärgert diese Sitte dich.
Wie viele Grundgescheite, glaubst du, wenn sie seh'n
In ihren Ehen Risse, thun als säh'n sie's nicht?
Wie viele Väter helfen Liebeständelei'n
Verirrter Söhne pflegen? Denn bei Klugen ist's

Grundsatz, Nichtschönes weislich zu verheimlichen.
Erkünstle nur sein Leben nicht zu sehr der Mensch!
Wird ja das Dach selbst, das die Wohnung überwölbt,
Nicht völlig ausgezirkelt; und so tief, wie du
Gefallen, wie herauszuwinden wähnst du dich?
Nein, wenn du mehr des Guten als des Bösen hast,
So bist du wahrlich überglücklich, als ein Mensch.
Drum, liebe Tochter, deinen Trübsinn schweig' einmal,
Und schweig' dein Müthchen; Uebermuth, nichts Anderes
Ist das, gar stärker wollen seyn als Göttermacht.
Wag' es, zu lieben, also hat's ein Gott gewollt.
Und krankend wende Krankheit klug zum Bessern um.
Noch gibt es Zaubermittel, Schmeichelworte gibts:
Und zeigen wird sich Arzeney für dieses Weh.
Spät wahrlich kämen Männer auf Entdeckungen,
Wenn Weiberlist nicht Mittel auszufinden weiß.

Chor.

Phädra! Zwar redet diese, was ersprießlicher
Mag seyn für diesen Unfall, dennoch lob' ich dich.
Doch dieser Lobspruch lautet freilich widriger,
Als ihre Red', und dir zu hören schmerzlicher.

Phädra.

Das ist's, was Städt' und Häuser, wohlgeordnete,
Der Menschen stürzt, — die überschöne Redekunst.
Nicht Solches, was den Ohren schmeichelt, rede man,
Nein nur, wodurch man ruhmverherrlicht werden mag.

Amme.

Was soll der Wortprunk? nicht gezierter Rednerei

Bedarfst du, nein, des Mannes.*) Schleunig will ich späh'n,
Und grad heraus ihm deinen Zustand anvertrau'n.
Denn stände nicht so sehr dein Leben auf dem Spiel,
Und wärst du jetzt nicht eine geisteskranke Frau,
So trieb' ich wegen deiner Lust und Leidenschaft
Dich nicht bis hierher; aber großen Kampf nunmehr
Gilt's, dich zu retten. Dieses ist nicht tadelnswerth.

Phädra.

O schließe deine Lippen, freche Schwätzerin!
Und stoß' nicht wieder solche wüste Reden aus.

Amme.

Wüst, aber mehr als schöne Sprüche werth für dich!
Die That ist besser, welche dich noch retten mag,
Als jener Nam', auf welchen stolz du sterben willst.

Phädra.

Nein, bei den Göttern! — Schnödes sprichst du gleißnerisch —
Geh' weiter nicht: daß rühmlich unterworfen sey
Der Liebe meine Seele; denn beschönigst du
Das Schnöde, stürz' in Das ich, was ich meiden will.

Amme.

Ist das dein Ernst, dann mußtest du nicht sündigen,
Wenn aber nun **), so folge meinem zweiten Rath.
Ich habe welche Liebeszaubermittel noch

---

*) Des Hippolytos.
**) D. h.: Wenn du nun wirklich gesündigt und dich durch Liebe verirrt hast.

Im Hause drinnen, eben fiel mir's wieder bei,
Die sonder Schmach und sonder Sinnbeschädigung
Die Krankheit heilen, wenn du keine Feige bist.
Von jenem Heißgeliebten braucht's ein Zeichen nur,
Ein Wörtchen, oder Läppchen von dem Oberkleid
Zu fah'n, aus Zween zu schlingen Eine Liebeslust.

Phädra.

Ist Salbe dieses Mittel oder ist's ein Trank?

Amme.

Ich weiß nicht, Kind! laß helfen dir und frage nicht.

Phädra.

Ich fürchte, gar zu weise werdest du an mir.

Amme.

Du bangst mir über Allem; Was besorgst du denn?

Phädra.

Daß du dem Sohne Theseus' mich verrathen wirst.

Amme.

Laß das, o Kind, bestellen werd' ich Alles gut.
(für sich)
Nur du, o Cypris! meergeborne Königin,
Sey mir Gehülfin! Was ich sonst vorhabe, das
Genügt den Freunden mitzutheilen innerhalb.

Chor.

Strophe I.

Eros, Eros, der aus Augen du

Einträufelst Verlangen, süße Sehnsucht
Dem senkend ins Herz, den du bekriegest,
erscheine verderblich nie mir, niemals
komm nah' mir in Mißklang!
Nicht des Feuers ja, nicht
aus Himmelshöh'n der Sterne Strahl
gleicht jenem Pfeil Aphrodita's,
den aus der Hand Eros,
der Knabe des Zeus, schnellt.

Gegenstrophe I.

Umsonst, umsonst an dem Alpheos,
und auf des Apollon pyth'schem Altar
häuft Hellas in großen Opfern Stiermord;
Eros, den Gebieter Aller, aber,
Ihn zu Aphrodita's
Holdem Liebesgemach
den Schlüsselhalter, ehrt man nicht,
den Wüthrich, welcher die Menschen
durch alles Ungemach
treibt, wenn er herannaht.

Strophe II.

Gab doch Oichalias
Mann- und bräutigamloses,
zuvor led'ges Füllen, zusammenjochend
als unaufhaltsam verstrickende und
höllische Bacchantin, Cypris
zum Sterben in Glut und Qualm,
und zu blutiger Hochzeit,

hin vom Vaterhaus an Alkmene's Sprößling.
O unselige Hochzeit!

Gegenstrophe II.

Theba's heilige Stadt
und du Quelle von Dirka,
Ihr könnt Zeugniß geben, wie Cypris schleicht; denn
mit blitzumleuchtetem Donner hat sie
Bacchos', des von Zeus erzeugten,
Gebärerin *) hingestreckt
in den Tod aus Umarmung.
Grimmvoll hauchet Alles sie an, der Biene
gleich dann huscht sie im Flug fort. **)

Phädra (aufhorchend).

Schweigt, o ihr Weiber, schweiget! Nun ist's aus mit mir!

Chor.

Was gibt's in deinem Hause, Phädra, Schreckliches?

Phädra.

O haltet ein! ich höre Stimmen innerhalb.

Chor.

Ich schweig'; doch deutet dieser Eingang Schlimmes an.

Phädra.

O weh mir, ach, ach!
O ich in meinen Leiden Unglückseligste!

---

*) Semele.
**) Der Sinn könnte auch seyn: „Der Biene gleich herschwirret im Flug sie."

Chor.

Strophe I.

Welchen Schrei thust, welches Wort stöhnst du da?
Sag' es, welche Kunde, Weib, schreckt so sehr, herzbestürmend dich?

Phädra.

Ich bin verloren; tretet vor die Pforten hier,
Und höret, welch' Getöse vorfällt im Palast.

Chor.

Strophe II.

Du bist der Pforte nah'; Was dort dringt heraus, berührt dein Gehör.
Sag mir, sag, was Schlimmes sich begeben hat?

Phädra.

Der Sohn der rossekund'gen Amazone schreit,
Hippolytos, Schmähung häufend auf die Dienerin.

Chor.

Gegenstrophe II.

Zwar ich hör' Geschrei, doch kann klar vernehmen nicht seinen Sinn;
Dir ja klang, klang die Stimme durch die Thür'.

Phädra.

Er schilt sie deutlich eine freche Kupplerin,
Verrätherin der Gemahlin ihres Königes.

Chor.

Gegenstrophe I.

Weh mir, weh! verrathen bist du, Theure! Was
nun soll rathen ich dir; Verborgnes ist kommen an das Licht;
dich stürzt —

Phädra.

Ach, ach, weh, weh!

Chor.

Freundeshinterlist.

Phädra.

Aussagend meine Leiden hat sie mich verderbt,
Dies Weh zu heilen freundlich, doch nicht klug, bedacht.

Chor.

Was nun im unheilbaren Leide willst du thun?

Phädra.

Ich weiß nicht, außer Eines; Sterben alsobald
Ist gegenwärt'ger Schäden einz'ger Heilversuch.

Hippolytos mit der Amme aus dem Palaste kommend.

Hippolytos.

O Mutter Erde! Strahlenkreis des Helios!
Welch' unaussprechlich Gräuelwort hab' ich gehört!

Amme.

Sohn, schweige doch! eh' Jemand dieses Schrei'n vernimmt.

Hippolytos.

Unmöglich kann ich schweigen, hörend Gräßliches.

Amme.

Bei deinem schöngebog'nen Arme fleh' ich dir.

Hippolytos.

Weg mit den Händen! rühre mein Gewand nicht an!

Amme.

Ich fleh' bei deinen Knieen, o verdirb mich nicht!

Hippolytos.

Wie *), wenn ja, wie du sagest, du nichts Böses sprachst?

Amme.

Sohn! diese Rede werde niemals öffentlich.

Hippolytos.

Das Schöne nimmt sich unter Vielen schöner aus.

Amme.

O Jüngling, achte heil'gen Eidschwur nicht gering!

Hippolytos.

Die Zunge schwur, doch unbeeidigt ist das Herz.

Amme.

Was willst du thun? vernichtest deine Freunde du? (600

*) Wie kannst du so flehen, wenn ja — u. s. w.

Hippolytos.

Hinweg, Verruchte, kein Uebelthäter ist mein Freund.

Amme.

O gib Verzeihung! menschlich, Sohn, ist Sündigen.

Hippolytos.

Wie hast du, Zeus! das schlackenhafte *) Männerweh,
Die Weiber, doch an dieses Sonnenlicht verpflanzt?
Denn wenn du sä'n auf Erden wolltest Sterbliche,
Nicht ein Geschenk der Weiber mußten diese seyn,
Nein Männer **), wenn sie deinen Tempeln dargebracht
Erz oder Eisen, oder Goldes Ueberfluß,
Sich Kindersamen kaufen, jeder nach des Werths
Bestimmter Schätzung, also wohnend innerhalb
Des freien Hauses ohne dieses Weibervolk.
Jetzt aber, im Begriffe, dieses Weh nach Haus
Zu führen, opfern wir des Hauses Segen hin.
Doch daß das Weib ein großes Uebel, zeigt ja Dieß:
Der Vater, welcher Töchter aufzog, gibt darein ***)
Mitgift, und läßt sie wandern, los zu seyn des Wehs.
Doch Wer ins Haus nimmt einen solchen Plagegeist,
Frohlockt, das falsche Götterbild in kostbares
Geschmeide hüllend, und verschwendet Kleiderpracht,
Der Arme! der des Hauses Wohlstand ausgeleert.
Sodann, verbunden edlen Schwähern, zwingt es ihn,

*) D. i. verfälschte, unreine.
**) sc. mußten — kaufen.
***) D. i. gibt noch obendrein. προςθεὶς.

Daß er mit froher Miene bittern Bund bewahrt;
Doch, glückt das Bündniß, während Nichts die Sippschaft taugt,
Muß er durch Glück verschmerzen Widerwärtigkeit.
Am besten, wessen Eheweib, ein wahres Nichts,
Unbrauchbar drinnen sitzet in Einfältigkeit!
Die Klugen haff' ich; ferne bleibe meinem Haus,
Die mehr zu wissen meinet, als dem Weibe ziemt.
Den Klugen pflanzet Aphrodite häufiger
Verschmitztheit ein, indeß das witzberaubte Weib
Der Thorheit aus Beschränktheit überhoben ist.
Auch müßten keine Zofen dringen zu dem Weib;
Gesellt zu stummen biß'gen Thieren sollten sie
Stets seyn, daß Niemand ihnen anzureden blieb',
Noch sie von ihm entgegennähmen einen Laut.
Nun hegen drinnen Schlimmes aus die schlimmen Frau'n,
Das dann hinausgetragen von der Zofe wird.
So kamst auch du, verfluchtes Haupt! als Kupplerin
Des unantastbarn Lagers meines Vaters mir;
Was ich hinweg mit Wasserfluten wischen will,
Die Ohren netzend. Wie doch wär' ich sündig, da
Ich Dieß nur hörend nimmer glaube rein zu seyn?
Weib! merke dir's, dich rettet meine Frömmigkeit.
Denn fing mich Unvorsicht'gen nicht der Götter Eid,
Nichts hielte mich, dem Vater Alles kundzuthun.
Doch jetzt, so lange Theseus außer Landes weilt,
Meid' ich die Wohnung, aber schweigen wird mein Mund.
Doch mit des Vaters Tritte kommend will ich schau'n,
Wie ihr ihn anblickt, du und deine Königin!

Gekostet hab' ich deine Frechheit und durchschaut.
Verderbet! Unersättlich ist mein Weiberhaß,
Und ob auch Einer rüge, daß ich eifere
Stets; denn auch irgend Schlimmes treiben Jene stets.
Entweder Jemand lehre sie Bescheidenheit,
Wo nicht; so laß man mich sie treten immerdar.

(ab)

Chor.

Gegenstrophe. *)

O unglückvolles Loos
der Frau'n! welche Kunst
und welch' Mittel stehet uns noch zu Gebot,
da des Gewirres Lösung uns nicht ist geglückt?

Phädra.

Das ist gerechte Strafe, o Erd', o Licht!
Wie entränn' ich aus Mißgeschick?
Wie verbärg' ich, Frau'n! meine Schmach?
Wer käm' als Retter, Gottheit oder Sterblicher,
mir zu Hülf', mitthätig in der Gräuelthat,
als Beistand, da dieser qualvolle Sturm,
der mir zum Leben dringet, unentwirrbar ist?
O ich der Weiber allerunseligste!

Chor.

Es ist gescheh'n! die Künste deiner Zofe sind
Nicht gut gerathen, Fürstin! übel steht es nun.

*) Zu V. 360 seq.

Phädra.

Was hast, o Ganzverworf'ne! Freundverderberin!
Du mir gethan? Mein Ahne Zeus, mit seinem Blitz
Dich treffend, reiße deines Daseyns Wurzel aus!
Hab' ich es nicht, vorahnend deinen Sinn, gesagt,
Du soll'st verschweigen, Was mich elend nun gemacht?
Du hast's nicht heben *) können. Rühmlich darf ich nun
Nicht sterben, sondern neue Plane thun mir noth.
Denn Er **), von Zornmuth heftig aufgereizet, wird
Kund gegen uns dem Vater deine Fehler thun
Und überfüllen alle Welt mit Schmähungen.
Verderbe du, und Jeder, welcher unbedacht
Verkehrte Wohlthat Freunden aufzudringen eilt!

Amme.

Zwar magst du, Herrin! tadeln dieß mein Ungeschick;
Denn dieses Nagen ***) lähmet deine Geisteskraft.
Doch Etwas, willst du hören, sagen kann auch ich:
Ich war dir Amme, liebe dich, und deinem Schmerz
Heilmittel suchend, fand ich, Was ich nicht gewollt.
Wär' mir's gelungen, rühmte man hochweise mich,
Denn nach dem Ausgang schätzt man unsre Fähigkeit.

Phädra.

Ist Dieses recht wohl, oder mir genügend, wenn
Schutzreden Die noch suchet, die mir Wunden schlug.

---

*) Das Geheimniß.
**) Er — Hippolytos.
***) sc. deines Schmerzes.

Amme.

Wir machen viele Worte; Kind! *ich hab' gefehlt.*
Doch selbst auch jetzt gerettet werden kannst du noch.

Phädra.

Hör' auf zu reden; denn zuvor auch gabst du mir
Nicht guten Rath und fingest Unheilvolles an.
Drum geh' aus meinen Augen weg und kümmre dich
Um *deine,* — *meine* Sachen werden wohl besorgt.

(Amme entfernt sich)

(zum Chore)

Ihr aber, edle Töchter von Trözenia!
Soviel gewähren möget ihr der Bittenden:
In Schweigen einzuhüllen, Was ihr hier vernahmt.

Chor.

Ich schwöre bei Zeus' hehrer Tochter Artemis,
Kein's deiner Leiden je zu bringen an das Licht.

Phädra.

Schön sprachst du. Jetzo nur nach Einem vorgestreckt,
Hab' ich aus diesem Leiden einen Fund gethan,
Daß Ruhm dem Leben meiner Söhn' ich schöpfen kann
Und aus verlor'nem Spiele für mich selbst Gewinn.
Ich werde nie entehren Creta's Herrscherhaus,
Und niemals treten unter Theseus' Angesicht
Um Einer Seele willen, auf schmachvolle That.

Chor.

Welch rettungsloses Uebel denn beschlossest du?

Phädra.

Den Tod; doch welchen, dieses überleg' ich noch.

Chor.

Sprich Bess'res!

Phädra.

Und du rathe gut mir wenigstens; *)
Denn Göttin Cypris, welche mich vernichtete,
Werd' ich vom Leben scheidend noch an diesem Tag
Erfreu'n und unterliegen bittrer Liebesqual;
Doch werd' ich sterbend werden auch des Anderen **)
Verderben, auf daß er zu meinem Fall nicht hoch
Herabzuschauen wisse, sondern diese Pein
Mit mir gemeinsam theilend lerne Mäßigung.

Chor.

Strophe I.

Wär' ich geborgen in tiefliegender Schlucht, wo
mich ein Gott mit Vogelschwingen
in befiederten Heerhaufens Gesellschaft trüg'!
Dann aufzög' ich nach Adria's
wogenbrandendem Meerstrand
und zum Strom des Eridanos,
wo des Helios leidenvolle
drei Töchter ins purpurne Fluthbett
ergießen, im Jammer um Phaethons Sturz,
bernsteinschimmernden Thränenglanz;

Gegenstrophe I.

Flög' zum Gestade, dem goldäpfelbesä'ten,

*) Im Gegensatze zur Amme.

**) Des Hippolytos.

der hesper'schen Liederjungfrau'n,
wo der purpurnen See waltender Meergott nicht
weiter Schiffern die Bahn vergönnt,
jene heilige Gränz' am
Himmel wahrend, den Atlas stützt,
und ambrosische Bäche quellen
beim Ruhegemache des Zeus, da,
wo segenbegabend ein heiliges Land
zuströmt Himmlischen Seligkeit.

Strophe II.

O weißflatterndes Cretisches
Fahrzeug, welches durch salzige
schaumumrauschende Meerflut
du mir meine Gebiet'rin brachtest
aus beglückter Heimath
zu dem schlimmsten Vermählungsfest; sey's
daß sie von beiderlei Land, sey's
daß sie aus Creta mit bösen Zeichen heranflog zur schönen
Stadt Athen, als man am Strand Munichia's *) anband geflocht'ner
Taue Strickwerk und aufs feste Land trat.

Gegenstrophe II.

Ob unheiliger Liebesbrunst
ward ihr Herz vom gewalt'gen Sturm
Aphrodite's gebrochen,
und von heftiger Leiden Andrang

*) Munichia, Hafen zu Athen.

überflutet wird sie
an der Decke des Brautgemachs fest
knüpfen die schwebende Schlinge,
angepaßt rings um den weißen Nacken, die grau'nvolle Gottheit *)
fürchtend, und vorziehend schönen Ruhms Gerücht, und überhebend
ihren Geist qualvoller Liebesschmerzen.

Ein Diener, als Bote aus dem Palaste.

Diener.

O weh, o weh!
Zur Hülf' herbeigesprungen, die ihr nahe steht!
Erhenket hat die Herrin, Theseus' Gattin, sich.

Chor.

Ach, 's ist gescheh'n! die königliche Gemahlin ist
Nicht mehr, an Todesstricken schwebt sie aufgehängt!

Bote.

Eilt ihr nicht? bringet Niemand ein zweischneidiges
Schwert, abzulösen dieses Band vom Halsgelenk?
(ab)

Halbchor.

Was thun wir, Freundinnen? soll man dringen in das Haus,
Die Fürstin loszumachen aus verschränktem Netz?

---

*) Aphrodite.

Halbchor.

Wie? sind nicht drinnen junge Dienerinnen schon?
Sich in zu Vieles einzumischen bringt Gefahr.

Bote (aus dem Palaste rufend).

Streckt aus und richtet diesen armen Leichnam auf!
Wie herb ist diese Hausbewachung meinem Herrn!

Chor.

Dahin ist, wie ich höre, dieß unsel'ge Weib.
Denn schon als eine Leiche wird sie ausgestreckt.

Theseus tritt auf. Der Chor.

Theseus.

Wißt ihr, o Weiber! welch Geschrei da drinnen ist?
Es drang zu mir der Mägde dumpfer Wiederhall.
Nicht würdigt als Orakelbringer mir das Haus
Mit freud'gem Glückwunsch seine Pforten aufzuthun.
Befiel doch Pittheus' Alter nichts Befremdliches?
Zwar seine Tage neigen sich, doch immer noch
Verließ' er, uns betrübend, diese Wohnungen.

Chor.

Nicht nach dem Haupt der Greise zielt dir dieß Geschick,
Theseus! Dir machen Schmerzen Junggestorbene.

Theseus.

Weh mir! wird meiner Kinder Leben mir geraubt?

Chor.

Sie leben; doch das Schmerzlichste ist der Mutter Tod.

Theseus.

Was sagst du? meine Gattin starb? durch welch Geschick?

Chor.

Mit Henkersträngen schnürte sie die Kehle zu.

Theseus.

Von Gram bereifet? oder Was trieb sie dazu?

Chor.

Soviel nur weiß ich; eben bin auch ich heran,
Theseus! gekommen, deines Leids Beweinerin.

Theseus.

Was bin ich Armer, bringend ein Orakelwort,
Bekränzt mit Lorbeerzweigen um die Schläfe denn?
Des Thorverschlusses Riegel, Diener! lasset nach,
Und lös't die Fugen, daß des Weibes bitteres
Antlitz ich schaue, welches sterbend mich verdarb.

Chor.

Ach unerhörtes Mißgeschick, das dich traf!
O du erlittst, du thatst
so Grauses, daß das ganze Haus zusammenstürzt.
O die Kühnheit! o gewaltthät'ger Tod
und das unheil'ge Mißgeschick, deiner Hand unsel'ge Ringkunst.
Wer, o Arme! löschte dein Leben aus?

Theseus.

Ach! aller Müh'n, die ich Armer erduldete,
ist dieß Weh mein größtes. O Schicksal! wie

fielst du so schwer auf mich herab und mein Geschlecht,
unvorgeseh'ner Makel eines Rachegeist's!
Da ja Verderben, Leben, das nicht Leben ist,
Ich Unsel'ger schaue solch' Leidenmeer,
daß ich hervor nicht wieder weder tauchen, noch
durchwaten kann die Woge dieses Mißgeschicks.
Ach! mit welchem Wort oder Namen dein
schwer Verhängniß schildernd, Weib, träf' ich's recht?
Denn wie ein Vogel aus der Hand entschwand'st du mir,
hinunterstürmend raschen Sprungs ins Schattenreich.
Ach, ach, ach, ach! unseliges, unsel'ges Leid!
ich muß erndten göttlicher Gerichte Folgen aus ferner Zeit
wohl durch Verirrung eines einst Lebenden.

Chor.

Nicht dir, o König! nahte dieses Leid allein,
Mit vielen Andern missest du das treue Weib.

Theseus.

Von der Erde will, von der Erde Nacht
gedeckt will im Grab ich Armer ruh'n, da
ich nun beraubet deiner holden Nähe bin;
mehr quält der Tod ja, den du gibst, als den du nahmst.
Von Wem hör' ich doch, woher tödtliches
Geschick deine Brust, o Weib, überschlich?
Sagt mir wohl Einer, wie's gescheh'n ist, oder birgt
umsonst die Herrscherwohnung meiner Knechte Schwarm?
O weh! wehe! dein
beraubt, welche Trau'r im Haus muß ich schau'n.

Unnennbar, unerträglich! ich vergehe drob.
Das Haus ist öde, meine Kinder sind verwaist.

Chor.

Du schiedst, du schiedst theuerste
und auch aller Frau'n trefflichste, welche bestrahlt
Helios mit seinem Licht
und im Sternenglanz Nachts Selana.
Armer! welch ein Uebel drückt dein Haus!
Thränenüberströmt
sind mir die Augenlieder um deinen Schmerz;
und ich erzittere vor noch größerem.

Theseus.

Halt, halt!
Was will doch diese Tafel, die von lieber Hand
Herniederhängt, bedeuten? Eine Neuigkeit?
Schrieb ihret= oder ihrer Kinder wegen wohl
Die Arme bittend ihren letzten Willen mir?
Getrost, Unsel'ge! Theseus' Lager und Palast
Soll nie von einem andern Weib betreten seyn!
Doch sieh, des gold'nen Siegelringes Prägungen
Von ihr, der Todten, winken schmeichelnd mir heran.
Wohlan! des Petschafts Falten wickl' ich auf sogleich,
Und schaue, was mir dieses Täflein sagen will.

Chor.

Ach, ach, ein Gott im neuen Wechsel häuft
neuen Schrecken an! Nun, weil dieses ist gescheh'n bleibe mir

als Loos Lebensüberdruß lebenslang:
Denn vernichtet nenn' ich, nenn' abgeblüht,
ach, ach, meiner Oberherrn Fürstenhaus.
O Dämon, ist es möglich, stürz' nicht dieses Haus,
Und hör' auf unser Flehen, denn prophetisch schaut
Schon eines Unheils Vorbedeutung unser Geist.

Theseus.

Weh mir, auf Jammer welcher neue Jammer Das!
Unnennbar, unerträglich! Ich Unseliger!

Chor.

Was ist es? Rede, wenn ich Theil dran haben darf.

Theseus.

Es schreit, es schreit Gräßliches diese Tafel. Wie
der Leidenlast entflieh'n? Ich bin ein Verlorener!
Welches, welches Lied enthüllt mir diese laut
redende Unglücksschrift!

Chor.

Ach, ach ein unheilschwangres Wort verkündest du.

Theseus.

Nicht in der Pforte des Mundes halt' ich mehr
zurück diesen unermeßlichen Gräul,
den empörenden Gräul, o Stadt, o Stadt!
Hippolytos wagte anzutasten freventlich,
Zeus' heil'gen Blick verhöhnend, meine Lagerstatt.
Nun aber Vater, welcher einst drei Wünsche du
Mir zugesagt, Poseidon! strecke meinen Sohn

Mit Einem nieder; diesem Tag entrinn' er nicht,
Wofern mir gült'ge Wünsche zugesichert sind!

Chor.

Fürst, bei den Göttern widerrufe deinen Wunsch!
Bald wirst du einseh'n deinen Irrthum. Folge mir.

Theseus.

Unmöglich. Auch aus diesem Lande jag' ich ihn,
Und Einer von zwei Schlägen übereilet ihn:
Entweder wird Poseidon in des Hades Haus
Den Todten senden, ehrend mein verwünschendes
Flehn, oder ausgestoßen und im fremden Land
Umirrend füllt er trübe Lebensstunden aus.

Chor.

Fürwahr im rechten Augenblicke naht dein Sohn
Hippolytos hier. Nachlassend deinen schlimmen Zorn
Berathe besser, König Theseus, deinen Stamm.

Hippolytos (tritt auf).

Dein Schrei'n vernehmend, Vater, bin ich hergeeilt;
Jedoch den Umstand, weßenthalb du seufzest, kenn'
Ich nicht und darum hören möcht' ich ihn von dir.
Ei, welch ein Vorfall? Vater, deine Gattin seh'
Ich hier verschieden, — höchsten Staunens ist Das werth —
Die ich verlassen eben, welche dieses Licht
Vor einer kleinen Weile noch hat angeschaut!
Was ist ihr zugestoßen und wie kam sie um?
Aus deinem Mund erfahren, Vater, will ich Das.

Du schweigst? o Schweigen tauget nicht im Ungemach;
Denn dieses Alles auszuspäh'n begier'ge Herz
Wird über Vorwitz auch im Mißgeschick ertappt.
Gewiß doch Freunden, oder mehr als Freunden noch
Dein Herzeleid zu hehlen, Vater, ist nicht recht.

Theseus.

O blinde Menschen, mannigfaltig Irrende!
Was lehret ihr doch tausendfache Künste zwar,
Ergründet und erfindet sinnend Vielerlei,
Und wißt doch niemals Eines und erjagt es nie:
Vernunft zu lehren Jenen, dem Vernunft gebricht.

Hippolytos.

Der wär' ein großer Meister, welcher Macht besäß',
Die Unvernünftigen zur Vernunft zu nöthigen.
Doch nicht zur rechten Stunde, Vater, grübelst Du;
Ich fürcht', im Schmerz verfehlte deine Zunge sich.

Theseus.

Ach, warum haben Menschen kein untrügliches
Merkmal der Freundschaft und der Herzenskündigung,
Zu seh'n, wer wirklich ächter Freund ist oder nicht?
Auch zwiefach sollte jedes Menschen Stimme seyn,
Die Eine wahr, die Andre, wie sie eben ist,
Damit, die Schiefes sinnet, würde widerlegt
Stets von der wahren, und man uns nicht hinterging'.

Hippolytos.

Hat in dein Ohr Verläumdung gegen mich ein Freund
Geflüstert und mich verdächtigt, mich den Unschuldigen?

Ich bin betroffen; sehr betroffen haben mich
Die irren Reden, welche dir entfallen sind.

Theseus.

O Menschengeist! wie weit versteigen wirst du dich?
Wo ist für Keckheit und Verwegenheit ein Ziel?
Denn wenn sie mit des Mannes Lebensalter schwillt,
Und immer Spät're schlimmer bis zum Uebermaß
Als Früh're werden, müssen zu der Erde noch
Die Götter fügen einen andern Weltbezirk, *)
Der Frevler fasset und die Schlimmgearteten.
Betrachtet einmal Diesen, der, von mir erzeugt,
Entehrer meines Lagers ist und überführt
Von dieser Todten sichtbar seines Lasters wird.
Schlag' denn, nachdem du Blutbefleckung nicht gescheut,
Dein Auge deinem Vater gegenüber auf!
Du ja bist Göttern, als ein auserwählter Mensch,
Vereint? du heilig? ohne Sündenmakel du?
Mich überreden deine Prahlereien nie,
Gottlos des Irrthums Götter anzuschuldigen.
Stolziere mit lebloser Nahrung **) immerhin
Marktschreierisch, und an Meister Orpheus hänge dich
Im Bacchuswahnsinn, ehrend alten Bücherdunst!
Man hat dich endlich. Warnen möcht' ich Jedermann
Vor solchen Heuchlern, deren Mund scheinheilig thut,

*) Der erste Vorschlag einer Botanybai-Colonie.
**) D. h. mit Enthaltung vom Fleisch der Thiere. S. die Anm. hinter dem Text.

Indeß sie heimlich jagen nach dem Schändlichsten.
Sie ist gestorben; Dieses, glaubst du, rette dich?
Dieß bricht dir eben deinen Hals, Abscheulicher!
Denn welcher Eidschwur spräche stärker, welches Wort,
Als Diese, welche „Schuldig" rufet über Dich?
Sie haßte dich, wirst du sagen, daß Bastarde stets
Ja angefeindet seyen von Vollbürtigen.
Du nennst sie eine schlechte Lebenshändlerin, *)
Wenn sie ihr Liebstes **) deiner Feindschaft opferte.
Auch meinst du, Thorheit klebe Männern zwar nicht an,
Sey aber Weibern angeboren; doch ich weiß
Jünglinge, so um Nichts sichrer als die Weiber sind,
Wenn Cypris aufschürt ihrer Jugendtriebe Glut;
Doch kommt zu Statten ihnen, daß sie Männer sind.
Nun, was bekämpf' ich länger deine Reden, da
Unwiderleglich dieser Leichnam Zeugniß gibt.
Entweich' von diesem Boden flüchtig alsobald,
Und nicht Athene, jenes gottgegründete,
Betritt, noch Landesgränzen, wo mein Scepter herrscht.
Denn würd' ich deiner Bosheit unterliegen, so
Wird nie der Isthmische Sinis mir bezeugen, daß
Ich ihn erschlagen, – eitel wäre dann mein Ruhm –
Noch Skeirons meervertraute Klippen redeten,
Daß schwer auf Uebelthäter falle meine Hand.

Chor.

Ich weiß nicht, wie ich Einen glücklich heißen soll
Der Menschen, denn das Höchste wird hinabgestürzt.

*) Oder: Doch trieb sie wohl ihr Leben unkaufmännisch um.
**) Ihr Leben.

Hippolytos.

Schreckhaft ist, Vater, deine zorngefurchte Stirn;
Jedoch die Sache, welche schöne Worte hat,
Wenn sie entfaltet würde, wäre nimmer schön.
Ich bin zum Reden vor dem Haufen ungeschickt,
Vor Freunden aber oder Wen'gen tauglicher.
Auch Das hat seine Gründe; Worte Solcher, die
Kein Weiser anhört, klingen wie Musik dem Volk.
Doch diese jetzo über mich gekomm'ne Noth
Muß meine Zunge lösen. Davon heb' ich an,
Wo du, Vernichtung drohend, mich zuerst beschlichst,
Als blieb' ich Antwort schuldig. Schaust du dieses Licht
Und diese Welt? in diesen weilt kein Mann, wie ich,
Sagst du auch Nein, des Lebens unbescholtener.
Denn vor den Göttern erstens weiß ich mich zu scheu'n,
Und l i e b e Freunde, die dem Unrecht widersteh'n,
Und welche, schamhaft, weder fordern *) Sündliches,
Noch Wüstes gegenleisten niedrig Denkenden.
Kein Spötter meiner Mitgenossen bin ich, nein!
Derselbe Fernen wie den Gegenwärtigen;
Des E i n e n, wo du mich gefangen meinest, r e i n.
Bis diesen Tag enthaltsam aller Fleischeslust,
Kenn' ich vom Hörensagen diesen Handel nur
Und aus Gemälden; aber diese nicht einmal
Begehret anzuschauen mein jungfräulich Herz.

*) Von den Freunden.

Wohl, wenn du meiner Tugend keinen Glauben schenkst,
Dann mußt du zeigen, wie sie doch verloren ging.
War etwan ihres Leibes Schönheit herrlicher
Als aller Frauen? oder hofft' ich deines Throns,
Ein reichbegabtes Lager raubend, Herr zu seyn?
Von Sinnen wär' ich sicher und ein eitler Thor.
Doch, sagst du, Herrschaft töne süß. Den Weiseren
Gewiß nicht, wenn nicht Jenen, denen sie gefiel,
Alleingewalt bethörte Sinne blendete.
Ich möcht' in Hellas' Siegeskämpfen immerhin
Der Erstbekränzte, Zweiter in dem Staate nur
Mit ehrenwerthen Freunden immer glücklich seyn.
So kann man besser wirken, und die Sicherheit
Hat größern Reiz als unumschränkte Herrschermacht.
Noch Eins ist übrig, all' mein Andres weißt du schon.
Wenn mir ein Zeuge wäre, welcher Art ich bin,
Und sie entgegenständ' im Sonnenlichte mir,
Dann schautest du die Schuld'gen prüfend an der That.
Bei Zeus, dem Eidschwurwächter, schwör' ich jetzo dir
Und bei der Erde, daß ich nie dein Bett berührt,
Und nie gewollt, noch auch nur dachte solcherlei.
Ich möge ruhmlos, namenlos zu Grunde gehn,
[Von der Stadt, von Haus verstoßen, flüchtig durch die Welt,]
Und nehme weder Erdreich, noch der Ocean
Auf meine Todtenbeine, wenn ich frevelte.
Doch, Was befürchtend Diese sich das Leben nahm,
Das weiß ich nicht; denn weiter reden darf ich nicht.

Weis' war sie, obgleich ächte Weisheit sie nicht fand, *)
Wir, die sie fanden, haben schlimmen Dank dafür. **)

Chor.

Genügend hast du abgewendet deine Schuld,
Einlegend Göttereide, kein geringes Pfand.

Theseus.

Ist Dieser nicht ein Gaukler, nicht ein Zauberer,
Daß er durch Sanftmuth meinen Sinn zu brechen sich
Getraut, nachdem er seinen Vater schändete?

Hippolytos.

Und Dieses, Vater, wundert mich gar sehr an dir;
Denn wenn mein Sohn du wärest und dein Vater ich,
Hätt' ich getödtet, nicht mit Bann bestrafet dich,
Wenn du gewagt es, anzutasten mein Gemahl.

Theseus.

Wie sprachst du richtig! Aber sterben sollst du nicht,
Wie du dir selbst hast vorgeschrieben dieß Gesetz.
Am leicht'sten ist Elenden schnelle Todesart.
Nein flüchtig, ausgestoßen aus dem Heimathland
Füll' in der Fremde trübe Lebensstunden aus.
Das ist der Lohn für einen gottvergeßnen Mann.

---

*) Indem sie den Tod wählte und die Schuld auf einen Andern schob, ohne ihre Leidenschaft beherrschen zu können.

**) Ich, der Keusche, werde für unkeusch gehalten, indem ich ihre Schuld nicht aufdecke.

Hippolytos.

Was willst du machen? über mich die *Lehrerin*
Zeit nicht erwartend, stoßest du von dannen mich?

Theseus.

Ja über's Meer und über Atlas' Mark hinaus,
Wenn ich's nur könnte; so verhaßt ist mir dein Haupt.

Hippolytos.

Nicht Eid, nicht Bürgschaft achtend, Seherstimmen nicht
Erforschend, wirfst du ungerichtet mich hinaus?

Theseus.

Dieß Täflein, welches keine Seherzeichen braucht,
Verdammt dich augenscheinlich; nach dem Vogelschwarm,
Der über meinem Haupte flattert, frag' ich nicht!

Hippolytos.

Lös' ich, o Götter! jetzo meine Zunge nicht,
Von euch verdorben, deren Dienst mir heilig ist?
Nein! doch nicht überzeugt' ich, den ich sollte, ja!
Und bräche fruchtlos jene Schwüre, die ich schwur.

Theseus.

Weh mir! wie tödtlich ist mir dein heil'ger Heuchelschein!
Räumst du des Vaterlandes Boden nicht sogleich?

Hippolytos.

Wo soll ich Zuflucht finden? ach! welch fremdes Haus
Soll ich betreten, dieser Schuld bezüchtiget?

Theseus.

Such' Solchen, der an Weiberschändern Freude hat,
Und schlimmen Hütern gastlich aufthut sein Gemach.

Hippolytos.

Ach, ach! das dringt zur Leber, preßt mir Thränen aus,
Von dir als schlecht seyn angesehen und geglaubt!

Theseus.

Zeit war's zum Seufzen oder Zweifeln dazumal,
Als frech du deines Vaters Gattin überfielst.

Hippolytos.

O daß du eine Stimme, Haus! mir sendetest
Und zeugtest, ob ich dieser Sünde schuldig bin!

Theseus.

Zu stummen Zeugen flüchtest du; vernehmlich spricht
Auch ohne Zunge gegen dich die schwarze That.

Hippolytos.

Ach!
Könnt ich mir gegenüberstehend selbst mich seh'n,
Damit ich weinet' über dieses mein Geschick! *)

Theseus.

Die Selbstverehrung hast du freilich mehr geübt,
Als, wie dir ziemte, gegen Eltern Kindlichkeit.

---

*) Oder, nach der Erklärung des Scholiasten:
— mich sehn,
Wie ich beweine dieses herbe Mißgeschick.

Hippolytos.

O arme Mutter eines schmerzenreichen Sohns!
Nie möge Bastard einer meiner Freunde seyn. *)

Theseus.

Schleppt ihr ihn nicht fort? Knechte! Habt ihr nicht gehört,
Daß Dieser längst des Landes von mir verwiesen ist?

Hippolytos.

Mich rühret ohne Heulen ihrer Keiner an;
Nur Du vertreibe, wenn dein Herz gelüstet, mich!

Theseus.

Das werd' ich thun, wofern mein Wort vergeblich ist;
Denn kein Erbarmen flößet deine Flucht mir ein.

Hippolytos.

Unwandelbar beschlossen also scheint es; ach!
Ich weiß es, aber auszusprechen weiß ich's nicht.
O Lato's Tochter, liebste mir der Göttinnen,
Gefährtin, Jagdgenossin! fliehen soll ich nun
Athen, das vielgerühmte. Lebe wohl denn, Stadt
Und Land Erechtheus'! Boden von Trözenia,
Wie viel der Seligkeiten beutst du Jünglingen!
Leb' wohl! zum letzten Male schauend grüß' ich dich.
Herbei, ihr Mitgespielen meines Heimathlands!
Vergönnt mir Zuspruch und geleitet mich hinaus;

---

*) Hippolytos, als Sohn einer Barbarin (einer Amazone), war nach Athenischem Recht ein Bastard.

Denn keinen andern Tugendhaftern werdet ihr
Seh'n, wenn auch gleich mein Vater es nicht glauben will.

Chor.

Strophe I.

Kräftiglich nimmt mir das Walten der Himmlischen, wenn ich es denke,
die Angst vom Herzen;
doch ob Einsicht sich hüllt in die Hoffnung,
zweifl' ich, das Leiden und Thun hinfälliger Menschen betrachtend.
Alles beweget ja des Wechsels Spiel,
und verwandelt wird immer der Männer
unstäte Lebensirrsal.

Gegenstrophe II.

Gönnete mir doch der Flehenden Dieß von den Göttern das Schicksal!
mit Segen ein Loos,
und ein Herz unversehrt von dem Kummer;
weder den schwindelnden Ruhm, noch fälschlich gestempelten wünsch' ich;
leichte Bewegungen des Herzens stets *)
mit dem grauenden Morgen vertauschend,
ein frohes Leben leb' ich!

Strophe II.

Nimmer ist lauter mein Herz, da es schauete, Was es nicht ahnte;

*) Oder: fügsame Stimmungen des Herzens stets —

denn diesen glanzvollsten Stern *)
des hellenischen Reiches der Pallas
sahen wir, sah'n wir vom Zorne des Vaters
in fremdes Land hinweggejagt.
O du benachbarter sandiger Meerstrand!
Und du gebir'ger Eichenwald!
wo er mit fliegenden Hunden das Wild fing,
Diktynnas heil'ger Spur nach.

Gegenstrophe II.

Nimmer besteigt er das Doppelgespann der henetischen Stuten,
auf Limna's Rennbahn im Steh'n
Die gelehrigen Rosse regierend.
Unter dem Stege der Saiten verstummt, sonst
schlaflos, die Mus' im Vaterhaus;
und ungekränzt sind der göttlichen Jungfrau **)
Ruhplätzchen über tiefem Moos;
bräutliche Wette des Lagers verdorben
hat deine Flucht den Mädchen. ***)

Schlußgesang.

Ich aber, Unglücklicher! will dieß dein schweres Schicksal
weinend beklagen. O du arme
Mutter! gebahrst ihn vergebens, und
Göttern muß ich zürnen.

---

*) Hippolytos.
**) Artemis.
***) D. h. deine (des Hippolytos) Flucht hat den Mädchen die Lust geraubt, um die Wette dein bräutliches Lager zu begehren.

O wehe, Huldgöttinnen ehlichen Glücks!
Was schickt ihr vom heimischen Land Ihn,
den Armen, Vorwurfsfreien weit weg von dem Vaterhause?
Da schau' ich einen Diener von Hippolytos
Eilfertig zum Palaste stürmen, finstren Blicks.

Ein Bote tritt auf. Der Chor. Darauf Theseus.

Bote.

Wohin mich wendend, Weiber! möcht' ich dieses Lands
Gebieter, Theseus finden? Wenn ihr's wißt, so zeigt's
Mir an. Ist etwa drinnen er in seinem Haus?

Chor.

Aus seiner Wohnung schreitet er da selbst heraus.

Bote.

O Theseus! trauerwerthe Kunde bring' ich jetzt
Dir und den Bürgern, welche die Athenerstadt
Bewohnen und die Marken von Trözenia.

Theseus.

Was gibt es? hat ein neues Mißgeschick doch nicht
Der beiden Städte Nachbarstaaten heimgesucht?

Bote.

Mit Einem Worte: nicht mehr ist Hippolytos;
Doch schwankt an schwachem Faden noch sein Lebensdocht.

Theseus.

Durch Wen? von Einem angefeindet sicherlich,
Dem er sein Weib, wie seinem Vater, schändete?

Bote.

Das eig'ne Fahrzeug seines Wagens bracht' ihn um,
Und deines Mundes Flüche, die zum Vater du,
Dem Meerbeherrscher, deines Sohnes wegen riefst.

Theseus.

O Götter und Poseidon! Jetzo bist du mein
Wahrhaft'ger Vater, da du mich erhöret hast.
Doch wie er umkam, melde; melde, welcher Art
Ihn, meinen Ehrenräuber, Dike's Keule schlug.

Bote.

Wir nahe nun dem schaumbespülten Wogenstrand
Mit Striegeln kämmten seiner Rosse Mähnen aus,
Aufweinend; denn ein Bote kam und meldete:
Daß hier zu Land nicht länger weilen dürfe mehr
Zur traur'gen Flucht von dir verdammt, Hippolytos.
Drauf kam er selbst, der Thränen gleiches Lied hieher
Zum Strand uns bringend; seinem Fuße folgt von mehr
Als tausend Jugendfreunden eine dichte Schaar.
Nach ein'ger Zeit die Seufzer stillend sprach er so:
Was hilft das Weinen? Folgen muß ich seinem *) Wort.
Schirrt, Diener! meiner jochgewohnten Rosse Zug
An meinen Wagen — diese Stadt ist mein nicht mehr —!
Und unverzüglich eilte jeder Mann darauf.
Und schneller, als man's sagen könnte, stellten wir
Ins Zeug geworfen unsrem Herrn die Renner dar.
Da griff er rasch die Zügel auf vom Wagenknopf, **)

*) Des Vaters.

**) Eine Ründung am Wagensitze, woran man die Zügel band.

(Den Füßen waren Jägerstiefel angepaßt)
Und, Hände faltend, rief er zu den Göttern: Zeus!
Nicht soll ich fürder leben, wenn ich sündigte;
Und mög's der Vater fühlen, wie er mich entehrt,
Ob Tod mir feststeht, oder läng'res Sonnenlicht.
Und jetzt die Peitsche schwingend bringt er sie zumal
Den Stuten bei; wir Diener aber nebenan
Dem Wagen und den Zügeln folgten unserm Herrn,
Gen Argos und gen Epidauros graden Wegs. *)
Als wir nun einer öden Gegend zugestürmt,
Erhebet jenseit dieses Landes sich ein Strand,
Gerade zum Saroner-Busen hingestreckt.
Da war's, woher, wie unterirdischer Donner Zeus',
Hohlkrachend ein Getöse schauderhaft erscholl.
Empor zum Himmel spitzten Ohren und das Haupt
die Thiere; Jugendbangigkeit befiel auch uns,
Von wo das Brausen käme; doch zum Wogenstrand
Hinblickend sah'n wir einen grausen Wasserberg
Zum Himmel auf sich bäumen, daß dem Auge schnell
Der Blick auf Skeirons Klippenhang **) benommen war,
Verhüllt der Isthmos ***) und der Fels Asklepios'.
Anschwellend jetzt und siedend um des Schaumes Gischt
In dampfend aufgespritzten Meeresbrandungen
Steigt er zum Strande, wo das Viergespann erschien.
Und von der Fluth dreifach gepeitschtem Wasserschlund

*) Argos nordwestlich, Epidauros nördlich von Trözen, am Saronischen Meerbusen.
**) In Megaris.
***) Der Corinthische.

Speit's einen Stier, ein wildes Ungeheuer, aus,
Von deß Gebrüll weithin der Erdkreis angefüllt
Erschrecklich wiederhallte, doch den Schaudernden
Erschien ein Schauspiel, augenüberwältigend.
Denn plötzlich machte Schreckensgrau'n die Rosse scheu,
Und unser Herr, in Pferdelenkungskünsten wohl
Erfahren, zieht die Zügel an mit starker Hand,
Und zerrte, wie das Ruder zerrt ein Schiffermann,
Die Riemen, rückwärts liegend; doch das Roßgespann,
Mit Knirschen beißend in den vom Feu'r gestählten Zaum,
Rast fort und fort, an keines Steuermannes Arm,
An keine Bänder, keine Wagenfuge mehr
Sich kehrend. Aber wenn er nun auf weiches Feld
Das Steuer lenkend seine Laufbahn richtete,
Stand schon zurück ihn werfend ihm im Angesicht
Der Stier, und toller Schrecken jagt das Viergespann.
Doch wenn sie nach den Klippen trabten wuthentbrannt,
So war er auch dem Wagen leise nachgefolgt,
Bis dieser umgeschüttelt auf dem Boden lag
Durch eines Felsstücks Schmettern an das Räderwerk.
Verworren war jetzt Alles, Alles sprang empor,
Die Büchsen an den Rädern und der Achsenpflock.
Ach! und Er selbst, verwickelt in die Zügel, wird
Am unentwirrten Knäuel schwebend fortgeschleift,
Zerfetzt am theuern Haupte von dem Felsenriff.
Zerschellt an allen Gliedern schreit er gräßlich auf:
O ihr an meinen Krippen Aufgenährte, steht!
Und schonet meiner. O du grauser Vaterfluch!
Wer kommt und will des besten Mannes Retter seyn?

Zwar Viele wollten, aber leider blieb zurück
Der späte Fuß. Doch Er, von Banden abgelöst
Zerrißner Riemen, stürzte hin, ich weiß nicht, wie;
Doch kurze Frist nur hauchet er noch Lebensluft.
Die Rosse sind verschwunden und das Ungeheu'r
Des grimm'gen Stiers am Felsenrand, ich weiß nicht, wo.
Ein Sclave zwar nur deines Hauses bin ich, Fürst!
Doch dazu überredet mich kein Sterblicher,
Von deinem Sohn zu glauben, daß er sündigte;
Nicht, wenn sich hängten alle Weiber in der Welt,
Und Irgendwer mit Briefchen Ida's Fichtenwald
Anfüllte; denn als Tugendhaften kenn' ich ihn.

Chor.

Weh, weh! vollendet wurde neues Mißgeschick;
Aus Schicksal und Nothwendigkeit ist kein Entflieh'n.

Theseus.

Aus Haß des Mannes, welchem Dieß begegnete,
Erfreuten mich die Reden, aber scheuend nun
Die Götter und ihn selber, weil mein Blut er ist,
Freu' ich mich weder dieses Falls, noch härm' ich mich.

Bote.

Wie nun? Ihn bringen, oder Was denn sollen wir
Dem Armen thun, willfahrend deinem Herzenssinn?
Bedenk's, und meinem Rathe folgend wirst du seyn
Nicht grausam gegen deinen unglücksel'gen Sohn.

Theseus.

So bringt ihn, daß ich meinen Sohn ins Angesicht,
Ihn, der geläugnet, Schänder meines Betts zu seyn,
Durch Wort und Götterstrafen überführen kann.

Chor.

Du lenkst der Götter und Menschen unbiegsam Herz,
o Cypris! mit Ihm,
dem buntgefiederten Knaben *) im schnell
kreisenden Flügelpaar.
Er fliegt über das Land, er fliegt auf Meergrunds
helltönender Salzflut.
Es lockt Eros Den, dessen begeisterte Brust
er mit des Fittigs gold-
glänzendem Kiel bestreift,
und wilde Brut des Gebirgs,
und auch Was schwimmt, und Was die Erde nährt,
die Halios' flammende Glut überstrahlt,
und Menschen; Du nur waltest
mit gebietender Macht, Königin
Cypris! ob allen Diesen.

Artemis erscheint. Theseus. Der Chor.

Artemis.

O Aegeus' Sohn! du Gefürsteter, hör',
Ich gebiete dir, mich.
Ich Artemis bin's, Tochter der Leto.

---

*) Eros.

Theseus! was erfreut dich Dieses, o Thor?
Da du tödtetest selbst unheilig dein Kind,
durch die Lüge des Weibs und Erdichtung berückt,
ungewiß; doch gewiß ist der Schaden daraus.
Was hüllest du nicht in der Nacht Abgrund
die beschämte Gestalt?
Was fliegst du nicht auf mit verwandeltem Leib,
und erhebest den Fuß vom Verderben hinweg?
Denn dir ist nicht mit den Wackern hinfort
die Gemeinschaft des Lebens beschieden.
Vernimm, o Theseus! deiner Leiden Thatbestand;
Zwar wird's nicht frommen, aber quälen muß ich dich.
Deßwegen kam ich, deines Sohns Gerechtigkeit
Dir aufzudecken, daß er ruhmvoll endige,
Und deines Weibes Raserei und anderntheils
Entschlossenheit; denn von der Göttin *) Pfeil geritzt,
Die ich und Jede hasset, deren Freude nur
Jungfräulichkeit — begehrte sie nach deinem Sohn.
Doch mit Vernunft bekriegend ihre Leidenschaft
Verdarb sie unfreiwillig durch der Amme Trug,
Die deinem Sohn nach abgenomm'nem Eid entdeckt
Ihr Uebel. Er, wie billig, folgte keineswegs
Der Lockung, und hinwiederum von dir geschmäht
Brach er des Eides Treue nicht, aus Frömmigkeit.
Und sie, entlarvt zu werden fürchtend, schrieb an dich

*) Cypris.

Die lügenhaften Zeilen und vernichtete
Durch List den Sohn, und hat auch leider dich berückt.

Theseus.

Weh mir!

Artemis.

Dich stechen, Theseus! diese Reden. Aber still!
Und, Was noch folget, höre, daß du seufzest mehr.
Die drei Verheißungen des Erzeugers — kennst du sie?
Wovon du Eine grausam weggenommen hast,
Die Feinde treffen konnte, gegen deinen Sohn.
Dein Vater nun, der Meergebieter, wohlgesinnt,
Verlieh, so Viel er mußte, weil er's angelobt.
Du aber bist in sein- und meinen Augen schlecht,
Da du die Wahrheit weder, noch Orakelspruch
Abwartetest, auch nicht prüftest, und nicht längrer Zeit
Erwägung gönntest, rascher nein, denn du gesollt,
Den Sohn dahingabst diesem Fluch, dem tödtenden.

Theseus.

O stürb' ich, Herrin!

Artemis.

Schwer ist deine Schuld; jedoch
Noch kannst auch du Verzeihung finden dessenthalb.
Denn Göttin Cypris wollte, daß es also ging,
Die Rache stillend. Unter Göttern ist's Gesetz,
Daß Keiner eines Andern Willensneigungen
Begegnen mag, nein, immer weichen wir zurück.
Sonst, sey versichert, wenn ich Zeus nicht fürchtete,

So tief in diese Schmach gefallen wär' ich nicht,
Daß ich den mir vor allen Menschen Theuersten
Hinsterben ließ. Doch deinen Fehler spricht zuerst
Unwissenheit von aller Bosheitssünde frei.
Dann hat auch sterbend deine Gattin jeglichen
Beweis vernichtet *), welcher dich beredete.
Zwar dich am meisten überstürzte dieß Geschick,
Doch ich auch traure; denn am Tod der Frommen freu'n
Sich nicht die Götter, sondern nur die Frevelnden
Sammt Haus und Kindern werden von uns ausgetilgt.

Hippolytos, auf Diener gestützt. Die Vorigen. Der Chor.

Chor.

Schon naht er heran, der Unselige naht,
am blühenden Leib
und dem Goldhaarhaupt abscheulich entstellt.
O Jammer im Haus! welch doppelte Traur
von den Göttern verhängt
hat auf den Palast sich gewälzet!

Hippolytos.

Ach, ach!
Ich Armer! mich hat dein grausamer Fluch

*) ἀνάλωσεν. S. die Note hinter dem Text. Möglicher Weise könnte der Sinn auch seyn: „Ueberdieß hat deine Gattin sterbend (schriftliche) Wortbeweise aufgewandt (erdichtet), welche dich beredeten." Red.

und dein grausames Herz, o Vater, zerfleischt.
Nun bin ich dahin, weh mir, weh mir!
Durch die Nerven des Haupts schießt glühender Schmerz,
und in meinem Gehirn hüpft zuckender Krampf.
Halt! Ruhe verlangt der erliegende Leib.
Ach! ach!
O scheußlich Gespann von Rossen, das ich
mit den Händen genährt,
du vernichtetest mich, du tödtetest mich!
Bei den Göttern! berührt, ihr Diener, gelind
mit schonender Hand die Geschwüre der Haut.
Wer lehnet sich rechts an die Seiten mir an?
Hebt mich geschickt auf, zieht mich nicht ungleich,
den Verworfenen und den Verfluchten mich durch
des Erzeugers Verseh'n! Zeus! siehst du Das, Zeus?
Ich, der Reine, der nur den Unsterblichen dient,
ich, der Allen voran in Züchtigkeit geht,
wandle nun sichtbar zum Hades hinab,
um das Leben getäuscht;
nun hab' ich umsonst mich eifrig bemüht
um Frömmigkeit gegen die Menschen.
Ach, ach!
Jetzt wieder ergreift mich Qual auf Qual.
Laßt mich Unseligen!
O nahtest du mir Tod, rettender Arzt!
O tödtet dazu, tödtet den Leidenden!
Mich verlangt nach zwiefachgeschliffenem Spieß,
zu zertheilen das Herz
und das Leben einmal zu versenken in Schlaf.

O verderblicher Fluch, den der Vater gethan!
Und blutbefleckter Ahnen Schuld,
der uralten Stammväter Fehl
zögert länger nicht, durch die Schranken brechend,
und stürmt auf mich, warum auf Mich,
den keines Fehlers Schuldigen?
Ach, Was sag' ich? wie
kann heraus ich winden mein Le-
ben aus diesem unbarmherz'gen Schmerz?
Daß mich, den unglückvollen Mann, einschläferte
das nächtlichschwarze Machtgebot des Hades!

Artemis.

O welchen Leiden angefesselt duldest du!
Dich hat verdorben deines Herzens Edelsinn.

Hippolytos.

Ha,
O Hauch des Götterduftes! *) auch in Schmerzenqual
Merk' ich dein Nah'n und leichter fühlet sich mein Leib;
Es weilt in diesen Räumen Göttin Artemis.

Artemis.

Sie ist es, Armer! deine liebste Göttin ist's.

Hippolytos.

Siehst du's, o Herrin! wie mir's geht, dem Leidenden?

---

*) Am ätherischen Duft, welcher die Götter umwallte, erkannte man sie.

Artemis.

Ich seh's; doch Thränen weinen darf mein Auge nicht.

Hippolytos.

Dein Jäger und dein treuer Diener ist nicht mehr.

Artemis.

Ja nicht mehr; doch ein Vielgeliebter scheidest du.

Hippolytos.

Dein Rossetummler, deiner Götterbilder Hort.

Artemis.

So hat es Cypris angelegt, die Tückische.

Hippolytos.

Weh mir! die Göttin, die mich stürzte, kenn' ich wohl.

Artemis.

Mir Ehre neidend haßte sie den Züchtigen.

Hippolytos.

Uns hat zu drei'n vernichtet diese Einzige.

Artemis.

Dich und den Vater, und die dritte, sein Gemahl.

Hippolytos.

Auch meines Vaters Mißgeschick bewein' ich denn.

Artemis.

Die Ränke dieser Göttin hintergingen ihn.

Hippolytos.

O dieses Unglück, Vater, hat dich tief gebeugt.

Theseus.

Ich bin verloren, aller Lebensreiz ist hin.

Hippolytos.

Mehr ob des Irrthums, als mich selbst, beseufz' ich Dich.

Theseus.

Wenn ich nur todt an deiner Stelle wäre, Sohn!

Hippolytos.

Poseidon's, deines Vaters Gaben waren herb.

Theseus.

O kam doch Jenes *) über meine Lippen nie!

Hippolytos.

Wie? mich getödtet hättest du! so zürntest du?

Theseus.

Die Götter aber haben mich in Wahn verstrickt.

Hippolytos.

Weh!
O könnten Göttern **) fluchen doch die Sterblichen!

Artemis.

Laß Das! denn nicht, auch unterm Erdendunkel nicht,

---

*) Die Bitte an Poseidon.
**) Der Cypris.

Hat ungerochen deinen Leib die Rachbegier
Der eifersücht'gen Göttin Cypris hingestreckt,
Zum Lohn des reinen Herzens und der Frömmigkeit.
Denn einen andern Jüngling *) werd' ich ihr dafür,
Den sie vor Allen liebgewann, aus meiner Hand
Mit diesen unentfliehbarn Pfeilen züchtigen.
Für solche Plagen aber sind, Mühseliger!
Dir hohe Ehren in der Stadt Trözenia's
Bestimmt; denn alle Bräute vor dem Hochzeitfest
Beschneiden lange Zeiten ihre Locken dir,
Frucht erndtend von den Thränen einer großen Trau'r.
Und immer wird's der Mädchen Sorge seyn, auf dich
Ein Lied zu singen, und nicht namenlos verschweigt
Man Phädra's Liebe, welche sich auf dich gestürzt.
Du aber, Sohn des alten Aegeus, schließ den Sohn
In deinen Arm, und liebend zeuch ihn an die Brust;
Denn willenlos verdarbst du ihn; der Sterbliche
Muß freilich, wenn's die Götter fügen, sündigen.
Dich aber mahn' ich, hasse deinen Vater nicht,
Hippolytos! denn die Schickung weißt du, der du fielst.
Nun lebe wohl; denn keinen Todten darf ich schau'n,
Und durch das Röcheln Sterbender nicht den Blick entweih'n;
Denn nahe schon dem letzten Uebel seh' ich dich.

Hippolytos.

Du, sel'ge Jungfrau! lebe wohl auch du, enteil',
Und ende sanft der Herzen lang gepflognen Bund.

---

*) Adonis.

Getilgt nach deinem Wunsche sey des Vaters Schuld;
Denn immer war ich deinem Willen unterthan.
Ach, ach! die Augen überwallet Finsterniß.
Faß' mich, o Vater, und erhebe meinen Leib.

Theseus.

O wehe, Kind! was thust du mir Unseligem?

Hippolytos.

Ich sterb' und schaue wahrlich schon des Todes Thor.

Theseus.

Und läßst du meine Seele schuldbefleckt zurück?

Hippolytos.

O nein! von diesem Morde sprech' ich dich ja frei.

Theseus.

Was sagst du? schuldlos deines Bluts erklärst du mich?

Hippolytos.

Ich zeug' es bei der bogenmächt'gen Artemis.

Theseus.

Wie edel, Liebster, deinem Vater zeigst du dich!

Hippolytos.

Nun lebe wohl, mein Vater! lebe vielmal wohl.

Theseus.

Ach, welche Herzensgüte, welche Frömmigkeit!

Hippolytos.

Solch ächte*) Kinder mögen dir bescheeret seyn!

Theseus.

Verlaß mich jetzt nicht, Lieber! streite kräftiglich!

Hippolytos.

Nun hab' ich ausgestritten und erblasse schon;
Hüll, Vater, schnell in's Todtentuch mein Angesicht!

(er stirbt.)

Theseus.

O mein Athen, der Pallas ruhmgeprief'ne Stadt,
Welch' eines Manns sollst du beraubt seyn! Cypris! ach
Wie oft werd' ich gedenken deiner Grausamkeit!

Chor.

Ein gemeinsames Leid ist allen im Volk
unerwartet genaht.
Nun werden im Land viel Thränen geweint;
denn des trefflichen Manns klagwerthes Gerücht
hallt schmerzhaft überall wieder.

---

*) Hippolytos betrachtet sich als Bastard. Vergl. V. 1064.

Anmerkungen.

V. 1. 2. 3 sind miteinander zu verbinden. Man setze daher nach ἔσω nur ein Komma. ὅσοι τε-ναίουσιν, — τοὺς μὲν σέβοντας i. e. τούτων τ. μ. σ. πρεσβεύω.

V. 3. Innerhalb des Pontus und Atlant'scher Gränzen, d. i. vom schwarzen Meere, der östlichen Gränze des bekannten Erdbodens, bis zum Atlantischen Meere, der westlichen Gränze.

V. 10. Theseus, König von Attika, bekriegte der Sage nach die Amazonen, und entführte ihre Fürstin Antiope, oder Hippolyte, Mutter des Hippolytos.

V. 11. Pittheus, ein durch Weisheit und Tugend berühmter Seher, Herr von Trözene, Vater der Aethra, der Mutter des Theseus. Später trat Pittheus die Regierung an Theseus ab. Schon Theseus soll bei ihm erzogen worden seyn, und übergab ihm auch seinen Sohn Hippolytos zur Erziehung.

V. 19. μείζω βροτείας προσπεσὼν ὁμιλίας. Man hat nicht nöthig, mit Monk nach Porson ὁμιλίαν zu schreiben.

προςπεσὼν (sc. αὐτῇ) μεῖζω (sc. ὁμιλίαν) βροτ. ὁμιλίας. προςπίπτειν τινί ist = se adplicare ad aliquem. Matthiä vergleicht Phoen. V. 293. Demnach ist hier προςπεσὼν μεῖζω (sc. ὁμιλίαν) = προςπεισὼν αὐτῇ μειζόνως ἢ κατ᾽ ἄνθρωπον.

V. 23. πάλαι προκόψασ᾽, οὔ-με δεῖ statt προκόψασαν. Da aber der Vers den Accus. nicht zuließ, setzte er statt des Genit. absol. den Nominat. absol. cfr. eine ähnliche Enallage Phoen. 283. με δεῖ statt μοι, wie oft bei Enrip.

V. 26. Pandion, alter König von Attika.

V. 28. Die edle Phädra. Sie war Tochter des Minos, Königs von Creta, und der Pasiphae.

V. 30. Pallas' Felsen — der Fels von Athen, auf welchem die Burg (Akropolis) und ein Tempel der Pallas stand.

V. 32, 33. Ἱππολύτῳ δ᾽ ἔπι τὸ λοιπὸν ὠνόμαζεν ἱδρύσθαι θεάν. Der Vers hat Schwierigkeit. Für ὠνόμαζεν vermuthet Jortinus ὀνομάσουσιν. Denn, sagt er, Phaedra amorem suum studiose celabat. τὸ λοιπὸν aber scheine ein Futur. zu fordern, wie Androm. 1234, Med. 1372 — 3, Iphig. 1423, Cycl. 703, Hel. 1674. Valcken. ὑμνήσουσιν, (aus Iphig. T. 1423) Was Brunck voreilig aufgenommen hat. Monk vertit: nomen dabat, quod in posterum valeret, in honorem scilicet Hippolyti positam esse deam. Mathiä bemerkt, da nach ὀνομάζειν, καλεῖν oft noch εἶναι stehe, so sey hier statt εἶναι ἱδρύσθαι gesetzt, = ὠνόμαζε τὸν ναὸν ἐπὶ Ἱππολ. εἶναι. Für ναόν aber stehe θεάν, da man ἱδρύεσθαι θεάν für ἱδρ. ἄγαλμα, βωμὸν, ναὸν θεοῦ sage. τὸ λοιπὸν nehmen Andere = postea autem praedicabat in honorem Hippolyti positam esse Deam. (vir quidam eruditus bei Monk). Auffallend scheint nur das Imperf. ὠνόμαζεν für den Aor. Indeß drückt das Imperf. eine

in der Wiederholung fortdauernde Handlung aus, Was ja bei allem Namengeben und Benennen der Fall ist. Sie nannte den Tempel Hippolytus zu Ehren erbaut und wollte ihn fortgehends so genannt wissen. Cfr. Cycl. 686. ὅπερ γ' ὁ φύσας μ' ὠνόμαζ' Ὀδυσσέα. Ἱππολύτῳ δ' ἔπι, zu Ehren, oder wörtlich nach ihm, denn der Tempel hieß auch Ἱππολύτειον.

V. 35. Die Pallantiden sind Söhne des Pallas, Sohnes des Pandion, welcher ein Bruder von Aegeus, dem Vater des Theseus, war. Die Pallantiden wollten die Regierung an sich reißen, Theseus aber erschlug sie. Cfr. Plut. Thes. 13. Für diesen Verwandtenmord verbannte sich Theseus der Sitte gemäß freiwillig nach Trözene, um sich durch Pittheus von der Blutschuld reinigen zu lassen.

V. 46. Dreierlei erbat sich Theseus (welchen seine Mutter für einen Sohn des Poseidon ausgab) von Poseidon: 1) Befreiung seines Freundes Pirithous aus dem Hades. 2) Rückkehr aus dem Labyrinth in Creta. 3) den Tod des Hippolytos.

V. 48. τὸ γὰρ τῆσδ' οὐ προτ. κακόν. alii καλόν. (d. h. die εὔκλεια der Phädra) beides, κακόν und καλόν ist dem Zusammenhange nach möglich. Mir scheint jedoch das Erstere natürlicher.

V. 49. τὸ μὴ οὐ παρασχεῖν. τὸ μὴ οὐ ist dem Sinne nach so viel als ὥστε μὴ οὐ. Siehe hierüber Matth. not. in Hippol. Cfr. Rost (neueste) Gramm. pag. 723.

V. 60. Ἄρτεμιν wird von Andern Codd. wiederholt.

V. 66, 67. ἃ — ναίεις. Ald. αἳ — ναίετ'. Unpassend, da ja nicht die andern Göttinnen, welche Artemis an Schönheit übertrifft, angeredet werden sollen, sondern nur die Artemis.

εὐπατέρειαν αὐλάν. Es ist nicht nöthig zu ändern und z. B. mit Monk nach Gaisford zu lesen εὐπατέρει' ἀν' αὐλὰν, weil nach Apollon. Rh. I. 569, εὐπατέρεια offenbar auch hier Epitheton der Artemis sey. εὐπατέρεια αὐλά steht hier = αὐλὰ εὐγενοῦς πατρός oder εὐγενὴς αὐλὰ πατρὸς. Cfr. Aehnliches Jon 1073, Iphig. T. 1052, Hercul. f. 582. Siehe Matth. Gramm. §. 446. 3. c.

V. 69 — 71. Diese in den Codd. dem Hippolytus zugetheilten Verse hält Hermann Observ. crit. etc. pag. 166, sq. für unächt.

V. 76. ἠρινόν. Einige vermuthen ἠρινός, auf μέλισσα bezogen, weil λειμῶν' schon ein Epitheton habe.

V. 77 — 80. Diese Verse geben den Erklärern Veranlassung zu vielen Aenderungen und abentheuerlichen Erklärungen. Die richtige Interpunktion ist, nach δρόσοις ein Komma, und nach δρέπεσθαι ein Kolon. Der Sinn: die αἰδώς, die personifizirte pudicitia oder σωφροσύνη ist Vorsteherin jener nur den Reinen zugänglichen Flur, sie zieht hier Blumen auf, indem sie den Garten bewässert, zum Brechen für Diejenigen, τούτοις δρέπεσθαι (εἰς τὸ δρ. ὥστε δρ. τούτοις) so daß hier nur von Denen Blumen gebrochen werden dürfen, welche ꝛc.

So schon Hermann cfr. observ. crit. pag. 163.

In V. 78 und 79 aber macht εἴληχεν Schwierigkeit, da die Rede vom Plural. ὅσοις zum Singul. εἴληχε übergeht und dann wieder zum Plural. τούτοις. Daher emendirt Valcken. für ἀλλ' ἐν τῇ φύσει τὸ σωφρονεῖν εἴληχεν, ἀλλά γ' ἡ φύσις, Porson ὅστις διδακτὸν μηδὲν — τούτοις δρέπεσθαι. Hermann ἀλλ', ὧν ἡ φύσις τ. σ. εἴλ. Matthiä bemerkt, die vulgata ließe sich vertheidigen, etwa so: ὅσοις διδακτὸν μηδέν ἐστιν, ἀλλ' ὅς εἴληχεν

Ebenso müsse ὅς supplirt werden Suppl. V. 862. Am einfachsten wäre freilich die Stelle zu erklären, wenn man εἴληχεν sensu intrans. nähme = quibus nihil doctrina partum est, sed ex natura sapientia contigit ad omnia simul; von welchem Gebrauch des Wortes ich freilich bei Euripides kein Beispiel finde, wohl aber mehrere bei Homer. Od. IX, 160. ἐς δὲ ἑκάστην ἐννέα λάγχανον αἶγες, jedem Schiff fielen durchs Loos neun Ziegen zu. Od. IX, 534. Il. 10, 430. 23, 354. wo ἔλαχε sensu passivo genommen werden kann „er ward vom Loos getroffen." Aber freilich läßt sichs auch activ. nehmen, ἔλαχε sq. κλῆρον.

V. 78, 79. Cfr. Pind. Nem. 3, 39.

V. 85. Nur hören, nicht sehen kann der Sterbliche die Gottheit. Cfr. Soph. Aias V. 15.

V. 87. Der freie Hellene nennt nur die Götter δεσπότας, unumschränkte Gebieter. Cfr. Xenoph. Anab. 3, 2, 8.

V. 98. σεμνὴν δαίμον'. σεμνὸν andere Codd. σεμνήν ist, da von einer Göttin die Rede ist, vorzuziehen. Mit einigen Erklärern hierbei an die Eumeniden zu denken, liegt weit ab; δαίμων ist, wie oft, der unbestimmte Ausdruck für eine Gottheit, die nun näher bezeichnet wird.

V. 105. Bei Nacht wurden Aphrodite und Bacchus verehrt.

V. 105. τιμαῖσιν — δαιμόνων χρῆσθαι ist nicht gerade, wie Matthiä will, soviel als τιμᾶν θεούς, sondern theilnehmen an den jedem Gotte eigenthümlichen und herkömmlichen Ehren, d. i. jeden auf die ihm zukommende Weise verehren.

V. 112. Ironisch.

V. 114. φρονοῦντες οὕτως, ὡς πρέπει δούλοις λέγειν. Unter den vielen Aenderungen wäre die beste, dem

Euripides entsprechendste, für λέγειν φρονεῖν zu lesen. Matthiä bemerkt richtig: Suspicor, Euripidem, quum φρονεῖν scribere vellet, indicare volentem, non tantum ita sentire debere servos, sed etiam loqui, sicut ipse, quae sentiret, Hippolyto aperte significaverat, pro φρονεῖν posuisse λέγειν.

V. 120. mari vicina rupes, aquam stillans. Valcken. Andere verbinden ὠκεανοῦ mit ὕδωρ, = aqua fontana nach Il. 21, 195 sq. An dieser Quelle war nach der Sitte jener Zeit (cfr. Od. VI.) eine Freundin des Chors, eine Dienerin der Phädra, die dort königliche Gewande wusch. Von ihr erfuhr der Chor die Krankheit der Phädra.

V. 128. Vulgo: εὐαλίου κατέβαλεν, (al. κατέβαλλεν) ὅθεν μοι. Gegen das Metrum. Monk edidit κατέβαλλ' ὅθεν μοι und in der Antistrophe κρυπτῷ πάθει θανάτου θέλουσαν. Matthiä: mihi, quo modo versui laboranti mederer, non succurrit. Fortasse κατέβαλεν est pro dactylo: tum syllaba deesset ante ὅθεν, ac si scriptum esset, εὐαλίου κάββαλεν εἶμ', ὅθεν μοι, entsprechend der Antistrophe κρυπτῷ τε (Matth. γε, quippe quae velit) πένθει (πένθος gefällt Matthiä besser, als πάθος, was occulta calamitas hieße, πένθος dagegen moeror, quem celare quidem studemus, sed vultu, incessu, aliis prodimus). θανάτου θέλουσαν. Bothe lies't, der gewöhnlichen Antistrophe angepaßt, εὐαλίοιο κατέβαλλ'. ὅθεν μοι.

V. 129. δέσποιναν. Ein Codex δεσποίνας, abhängig von φάτις, was Monk als elegantius bezeichnet. Indeß bemerkt Matthiä richtig: ferrem, si in sequentibus additum esset αὐτήν vel νιν.

V. 140. ἔνθεος morbo divinitus immisso laborans. Mit

Raserei und Wahnsinn straften nach der Vorstellung der alten Welt die Götter ihre Verächter.

V. 141. *εἴτ' ἐκ Πανὸς, εἴθ' Ἑκάτας.* Der Scholiast zu Medea 1162 bemerkt: Plötzlichen Wahnsinn und Zerrüttung des Gemüthes haben die Alten besonders auf Pan und Hekate zurückgeführt. Cfr. Pausan. X, 23, 5.

V. 142. Corybanten sind Priester der phrygischen, auf den Berghöhen des Ida ihre lärmenden Feste feiernden Göttin Kybebe (Kybele, Rhea).

V. 143. *ἢ ματρὸς ὀρείας φοιταλέου.* So die Vulg. gegen das Metrum. Dafür ist nach dem Schol. *φοιτᾷς* zu lesen. Will man den Vers der Antistrophe ganz gleich machen, so muß man lesen: *φοιτᾷς ἢ ματρὸς ὀρείας*, oder mit Hermann: *ἢ ματρὸς φοιτᾷς ὀρείας.*

V. 145. Diktynna ist eine Cretische Nationalgottheit, die griechische Artemis (von *δίκτυον*, Jägernetz) cfr. Aristoph. Ran. 1359.

V. 147 seq. Vielleicht liegt in diesen Versen eine Andeutung von einer Wanderung des Cultus der Cretischen Diktynna nach Griechenland.

V. 150 seq. *ἢ πόσιν — ποιμαίνει τις ἐν οἴκοις, κρυπτᾷ κοίτᾳ λεχέων σῶν. ποιμαίνει* ist Conjectur Canters, da der Schol. die Vulgata *πημαίνει* durch *ἀπατᾶν*, *βουκολεῖν* erklärt. Wirklich hat auch Flor. 15. *ποιμένει.* Ueber *ποιμαίνειν* cfr. Theocr. 11, 80. *πημαίνει* erklärt Matthiä philtro delinitum tenet. *κοίτα λεχέων σῶν* ist das Liegen in deinem Bett, cubatio, concubitus in lecto tuo. Für den Dativ hat G. Dindorf den

Nominativ κρυπτὰ κοίτα (τις) λ. σ. was sich empfiehlt, an maritum ducit clandestina quaedam in lecto tuo cubatio?

V. 154. Phädra war ja Cretenserin.

V. 156. Der Hafen von Trözene, mit Namen Pogon, 15 Stadien von der Stadt entfernt, war sehr besucht wegen seiner Gastfreiheit.

V. 158, 59. λύπᾳ δ' ὑπὲρ παθέων εὐναίᾳ δέδεται ψυχάν. aegritudine ex calamitatibus lecto affigente constricta est animum. Dindorf liest nach dem Schol. εὐναία, was dann sensu passivo zu nehmen wäre = lecto affixa.

V. 160. ἁρμονίᾳ. Der Schol. erklärt es durch φύσις. Es ist die eigenthümlich gestimmte, organisirte weibliche Natur. Monk erklärt δύςτροπος ἁρμονία perversum mulierum temperamentum; δύςτροπος ist morosus, in Folge der πάθη ὑστερικὰ der Weiber.

V. 164. εὔλοχος heißt sie als Ἐιλείθυια. Cfr. Horat. Carm. 3, 22, 2.

V. 168. γεραιά. Die mittlere Sylbe wird auch kurz gebraucht. Cfr. Med. 133. oder lies γραιά.

V. 191. δυςέρωτες misere, perdite amantes. Cfr. Thuc. VI, 13. δυςέρωτας εἶναι τῶν ἀπόντων.

V. 194. κοὐκ — ἀπόδειξιν — οὐ macht hier mit dem Substantiv einen Begriff aus. Die Nicht-Beweisführung, d. i. die Unmöglichkeit einer Beweisführung. Cfr. über diesen Gebrauch der Negation Matth. Gramm. §. 608. 1. Rost §. 135. Anm. 7.

V. 189 — 95. Zweifel der Art über ein Jenseits dürfen nicht befremden. Gerade im Munde eines Heiden, den die Fabeln von seinem Hades nicht befriedigten, sind sie gewissermaßen

der Ausdruck eines höheren Glaubensbedürfnisses. Man vergl. bei Shaksp. Haml. Act. III. im Monologe Hamlets eine ähnliche Stelle.

V. 211. Ueber *οὐ μὴ* mit dem Futur. cfr. Rost Gramm. §. 135. 7. a.

V. 212. *μανίας ἔποχον ῥ. λόγον.* wörtlich: eine von Wahnsinn besessene Rede ausstoßend. *λόγ. ὑπὸ μανίας ὀχούμενον, κατεχόμενον.* Schol.

V. 218 seq. Man reckte beim Speerwerfen den Arm nach oben aus gegen das Haupt oder rechte Ohr. Cfr. Aen. IX. 417. 402.

Die Thessalier galten für die Erfinder dieser Waffe. Cfr. Bacch. 1157.

V. 222. *τί κυνηγεσίων καὶ σοὶ μελέτης;* Porson und nach ihm Monk *μελέτη.* Der Genitiv *μελέτης* steht aber ganz gut und ist zu erklären, *τί καὶ σοὶ μελέτης κυν. μέτεστι* seu *προσήκει;* ut Il. 21, 360. *τί μοι ἔριδος καὶ ἀρωγῆς;* — quid ad te quoque venationis meditatio attinet? Matth.

V. 226. *δέσποιν' — Λίμνας.* auch V. 1124 heißt es: *τὸν ἀμφὶ Λίμνας τρόχον.* Der Schol. sagt: *Λίμνη γυμνάσιον ἐν Τροιζῆνι.* Limne hieß also wohl die Stelle in der Nähe des Meers, welche der Artemis geheiligt war und wo man Gymnasien errichtet hatte. Wahrscheinlich war sie ursprünglich eine sumpfige Gegend, wie die Limnen in Athen (*λίμναι*), wo sich auch ein Tempel der Artemis befand, oder ein ausgetrockneter See, wohin *ψαμάθοις ἐπ' ἀκυμάντοις* V. 235 gleichfalls hinzuweisen scheint. Daher hieß Artemis *Λιμνῆτις.*

V. 229. Die Pferde der Heneten, eines Paphlagonischen

Stamms, (cfr. Il. II, 851, 52.) der an die Ufer des Adriatischen Meers gewandert seyn soll, waren ihrer Schnelligkeit wegen in den griechischen Festspielen berühmt. Den Anachronismus verzeiht man dem Dichter. Denn die Heneten (Veneter) setzten sich erst nach der Zerstörung von Troja unter Antenor im Gebiete von Adria fest. Cfr. Liv. I, 1. Virg. Aen. I, 242.

V. 237 seq. Egerton vergleicht hiermit die Stelle im Lear, Act IV., Scene 7, wie dort Lear beim Wiederseh'n seiner Cordelia allmählig wieder zur Besinnung kommt.

V. 245 seq. Cfr. Aehnliches bei Sophocl. Aiax. 259. seq. Tief psychologisch: Das Wiederfinden des Bewußtseyns im Wahnsinn schmerzt, weil man die Lücke des Geistes jetzt erst empfindet, ja es ist dieser Zustand schlimmer, als der des Wahnsinns selbst, der im Moment, wo er herrscht, nicht zum Bewußtseyn kommt. Daher ist es für den Leidenden am besten, in diesem Zustande der Bewußtlosigkeit zu sterben.

V. 253. *πρὸς ἄκρον μυελὸν ψυχᾶς*, amicitias miscere, ad imam usque medullam animae penetraturas. Auf diese Sentenzen hat Cicero Rücksicht genommen de amicitia C. 13, woraus nur zur Erklärung von V. 254, 55. angeführt werden mag: commodissimum esse, quam laxissimas habenas habere amicitiae, quas vel adducas, cum velis, vel remittas (ἀπό τ' ὤσασθαι καὶ ξυντεῖναι).

V. 259. *Βιότου δ' ἀτρεκεῖς ἐπιτηδεύσεις* = accurata studia, quae nimia animi contentione ac cura in vitam conferuntur instituendam.

V. 271. *εἰς ταυτὸν ἥκεις* = eodem recidis: i. e. non magis scio, quae origo morbi sit, quam quis morbus. Matth. cfr. Hec. 731.

V. 274. ὑπ' ἄτης. ἄτη = mentis delirium ex Deorum ira contractum.

V. 279. Theseus war zum Orakel nach Delphi abgegangen, um dasselbe, wir wissen nicht in welcher Angelegenheit, zu befragen. Im Ersten Hippolytos war er während dieser Vorfälle im Hades.

V. 285. οἷα πέφυκα — δεσπόταις. Der Pluralis emphatisch für den Singular, um den Begriff der Allgemeinheit auszudrücken. δεσπόται entspräche so unserem Abstrakten: Herrschaft. Cfr. Phoen. V. 40. ὦ ξένε, τυράννοις ἐκποδὼν μεθίσασο.

V. 288. καὶ γνώμης ὁδὸν sc. στυγνήν. Zu ὁδός (via mentis) cfr. infra V. 391.

V. 292. γυναῖκες αἵδε (sc. πάρεισι) συγκαθιστάναι νόσον. = mulieres adsunt, vel en mulieres, quae morbum curare possint. Matth. cfr. Il. 9, 688. 19, 140. Vergleiche Matth. Gr. §. 535.

V. 302 seq. ἴσθι — εἰ θανεῖ, προδοῦσα. = si perieris, filios tuos prodideris. Der Aoristus hat oft dieselbe Bedeutung, wie das Futur. exact. im Lateinischen. Vergl. Matth. ἴσθι mit dem Particp. ist bekannt. Nachgeahmt haben diesen Gräcismus Virg. Aen. 2, 376. sensit medios delapsus in hostes. Ovid. Metam. 9, 544. superata fateri cogor. Tacit. Histor. 4, 55. ipse e majoribus suis hostis populi Romani, quam socius jactabat. (Nach Lips Verbesserung.)

V. 305. Die Amazonen waren als gute Reiterinnen berühmt.

V. 306. Obwohl Hippolytos eine Königin zur Mutter

hatte, so heißt er dennoch, weil diese keine Attische Bürgerin war, Bastard.

V. 322. ἐν δὲ σοὶ λελείψομαι. Gutwillig nie; (sc. kann ich dich sündigen lassen) nur mit deiner Schuld werd' ich erliegen, den Kürzern ziehen, = in te, tua culpa deficiam.

λείπεσθαι = quacunque re aliquo esse inferiorem, expertem esse rei, rem non assequi. Siehe die von Matth. citirten Stellen. Hier aber steht λείπομαι, welches sonst immer den Genit. bei sich hat, absolute, wie V. 1105 auch ohne Genit. aber mit dem Partic. der näheren Bestimmung, und Soph. Oed. C. 495.

V. 325. Interpungire: κάκ', ὦ τάλαινα, σοὶ τάδ', εἰ πεύσει, κακά. In Betreff der Wiederholung von κακά cfr. Heracl. 770. Bacch. 961. Alc. 722.

V. 327. ὀλεῖ. darf nicht, wie Mehrere gethan haben, zum vorhergehenden Vers gezogen werden, weil das gegen die Gesetze der Stichomythie ist. Musgr. conj. ὀλεῖς, quod comparat cum Hor. Epod. 14, 5. occidis saepe rogando. — Cfr. Orest. 155. = gravissimum mihi feceris. Aber ὀλεῖ hat seinen guten Sinn. Es ist verstärkte Wiederholung des schon V. 325 Gesagten. = Du wirst vergehen, dich entsetzen, du kannst es gar nicht fassen, wenn du hörst, Was ich vorhabe; mir aber bringt dieses Vorhaben (zu sterben) Ruhm. Da aber Phädra nur dunkel Dieß andeutet, so mißversteht es die Amme.

V. 329. Sinn: ich kann dir diesen meinen edlen Entschluß (zu sterben) nicht nennen, weil er die Folge einer vorhergegangenen unedlen Leidenschaft ist, die ich dir entdecken müßte.

V. 336. Phädra's Mutter, Pasiphaë, hatte einen Stier geliebt und den Stiermenschen Minotaurus geboren. Ihre Schwester Ariadne, von Theseus verlassen, ward Gattin des Bacchus.

V. 341. Sinn: Verderbliche Liebe war von jeher eine Schicksalskatastrophe meines Hauses, die nun auch mich vernichtet.

V. 345. Vox ἀνθρώπους sine necessitate invecta Phaedrae cunctationem ac pavorem optime exprimit. Monk. — ὃ δὴ λέγουσιν ἀνθρώπους ἐρᾶν; breviter loquitur pro τί τοῦτο, τὸ ἐρᾶν, ὃ λέγουσι ποιεῖν ἀνθρώπους; Matth.

V. 349. Phädra bejaht indirecte auf die zarteste Weise die Frage der Amme, aber in fragender Rede. Man bemerke das unbestimmte allgemeine ὅστις neben dem ganz bestimmten hinweisenden οὗτος, quisquis tandem ille est? Was im Munde der zögernden und doch endlich ihr Geheimniß ausschüttenden Phädra von besonderem Effekte ist.

V. 350. σοῦ τάδ', οὐκ ἐμοῦ κλύεις. Diese unnachahmliche Wendung war schon im Alterthum berühmt. Cfr. Plato im Alcib. I. p. 113. C. τὸ τοῦ Εὐριπίδου ἄρα συμβαίνει, ὦ Ἀλκιβιάδη. σοῦ τάδε κινδυνεύεις, ἀλλ' οὐκ ἐμοῦ, ἀκηκοέναι, οὐδ' ἐγώ εἰμι ὁ ταῦτα λέγων, ἀλλὰ σύ. Cfr. auch Evang. Joh. C. 18. V. 37. Matth. C. 27. V. 11.

V. 351. τί λέξεις. Man sagt, Euripides gebrauche es gern für τί λέγεις. Cfr. Hec. 511. 712. 1124. Phoen. 1280. Med. 1310. Jon 1132. Schön erklärt Hermann ad Vig. p. 785. diese Redeweise; er sagt: ea formula proprie indicat, quo tandem progredieris, hoc facto initio? Cfr. Pflugk zu Hec. 511.

V. 357. Κύπρις οὐκ ἄρ' ἦν θεός, seq. wie hier das Imperf., so steht oft der Aor. für das Praes. cfr. Med. V. 223. cfr. Rost Gr. §. 116. Anm. 6. Matth. Gr. §. 505. 2.

V. 363, 64. πρὶν σὰν φίλαν κατανύσαι φρένα. Ald. rell. καταλῦσαι φρενῶν, contra metrum. Man übersetze entweder: ehe du deinen theuern Geist aufzehrst; dann wären es Worte des Chors an Phädra; oder: ehe deine Freundin (Phädra) den Geist aufzehrt; dann Worte des Chors an die Amme. Monk nach Elmslei's Emendation: πρὶν σᾶν, φίλα, καθανύσαι φρενῶν, comparato loco Sophocl. El. 1451. Diese Stelle kann aber schwerlich zur Stütze der unsrigen dienen, da dort κατανύειν = devertere, einkehren ist. Matthiä bestimmt den Sinn so: peream, priusquam sententiam tuam seu propositum exsequar. Hesych. καθανύσαι et κατανύσαι explic. συντελέσαι. Aber nec hac explicatione mihi ipsi satisfacio, sagt Matthiä.

V. 373. προνώπιον. Ebenso im Lateinischen vestibulum, Vorhof des Peloponneses heißt die Gegend von Troizene als der äußerste Theil dieser Halbinsel gegen Morgen, Attika gegenüber.

V. 380. Cfr. Ovid. Met. 7, 20. video meliora proboque, Deteriora sequor. — Man glaubt, Euripides habe hier seine Athener im Auge, von denen es sprüchwörtlich hieß „Athenienses scire quae recta essent, sed facere nolle." (Cfr. Cic. de senect. 18.) Aber der alte Barnes meint, in diesem Stücke seyen wir allzumal Athener. Siehe epistol. ad Rom. 7, 15 seq.

V. 384, 85. Ueber die doppelte Schaam cfr. schon Il. 24, 44. 45. Hesiod. Op. et D. 315.

V. 386. Sinn: Wenn die rechte Zeit, wo man die eine oder die andere, die wahre oder die falsche Schaam zu beobachten

oder zu unterlassen hat, stets klar wäre, so hätten beide, an sich so verschieden, nicht Eine und dieselbe Bezeichnung in der Sprache erhalten.

V. 388, 89. οὐκ ἐσθ' — — διαφθερεῖν ἔμελλον = non amissura, non oblitura eram, ut bene cogitatis contraria probarem, ut in contrariam cogitationem reciderem. Wie hier διαφθ. so cfr. Soph. Oed. T. 318. ταῦτα — εἰδὼς διώλεσ'.

V. 428, 29. Sensus: ut virgini ministra, ita hominis animo speculum affert tempus.

V. 440. οὐκ ἆρα γ' οὐ δεῖ τοῖς ἐρῶσι τῶν πέλας, Es ist nicht nöthig, mit Valck. zu lesen οὔτ' ἆρα λύει = non profecto conducit amor, da οὐ δεῖ dieselbe Bedeutung hat. Cfr. Suppl. 450. τί δεῖ = quid prodest? Zu οὐ δεῖ muß man aus ἐρῶσι suppliren ἐρᾶν.

V. 452, 53. Semele, Cadmus Tochter, die Mutter des Bacchus. Kephalos war Sohn der Herse und des Hermes, (cfr. Apollod. 3, 14, 3.) Vater des Tithonus. Nach einer andern Sage Sohn des Deïon, Herrschers von Phocis, und der Diomede. Cfr. Apollod. 1, 9, 4.

V. 469. ἐς δὲ τὴν τύχην πεσοῦσ', ὅσην σὺ, = εἰς ὅσην σύ. Cfr. über diese Auslassung der Präposition Matthiä's Grammat. §. 595. 4.

V. 471. ἄνθρωπος οὖσα. Ebenso Cic. Epist. ad Fam. IV, 5. quoniam homo nata fuerat.

V. 490, 91. διϊστέον-ἐξειπόντας. steht für ἡμῖν, ἐξειποῦσιν. ἐξειπόντας de sola nutrice accipiendum. Cfr. Matth. Gr. §. 436. 4. a. Der Sinn: ich muß sogleich ausspähen, ob Hippolytos der Liebe der Phädra entgegenkomme oder nicht, und deßwegen ihm die Sache, wie sie ist, ohne Weiteres entdecken.

V. 495. προσῆγον ἄν σε δεῦρο. Valcken. aliique malunt προῆγον = non huc te pellicerem verborum meorum lenociniis.

V. 503. Geh' weiter nicht: daß ꝛc., d. i. geh' nicht weiter und sage mir nicht, daß ꝛc.

V. 507. εἰ δ' οὖν, — der Sinn ist: Du hättest dich nicht sollen von einer solchen Verirrung überraschen lassen; da es aber nun einmal geschehen ist, da es sich nicht ändern läßt, so folge meinem Rathe ꝛc. Andere nehmen εἰ δ' οὖν = εἰ δὲ μὴ (sc. δοκεῖ σοι ἁμαρτάνειν, so Mathiä, nach Soph. Antig. 720.) Dann könnte der Sinn nur der seyn: Wenn du aber nicht glaubst, dadurch, daß du liebst, gefehlt zu haben, so folge mir, um deinen Zweck zu erreichen. Oder man fasse es so: Willst du, daß ich schweige und gar keinen Versuch in deiner Angelegenheit mache, so mußtest du auch nicht fehlen; wenn du Das aber nicht willst, so folge mir. Indeß scheint es nicht nöthig zu seyn, εἰ δ' οὖν = sin minus zu fassen.

V. 512 seq. Ein Fetzen vom Gewand, ein Schuh, eine Haarlocke oder sonst Etwas von dem geliebten Gegenstande war hinreichend zu solcher Liebesmagie. Nun nahm man ein solches Liebeszeichen, hängte es an einem Pflock auf, räucherte es mit Schwefel ein, streute Salzkörner ins Feuer, und nannte dabei die Namen Beider, den von ihm und den von ihr, dann schnellte die Beschwörerin das Zauberrad (ῥόμβος) aus dem Busen und sprach mit wirbelnder Zunge so schnell als möglich die Zauberformel in barbarischen schauerlichen Tönen. Dieses Rezept findet sich bei Lucian im vierten Hetären-Gespräche.

V. 524. ὃ = ὅς. cfr. Androm. 794. κατ' ὀμμάτων sc. τῶν ἐρωμένων, wie der Schol. richtig bemerkt.

V. 530. *οὔτ' ἄστρον ὑπέρτερον βέλος, οἷον τὸ τᾶς 'Αφροδίτας ἵησιν — παῖς.* Es ist hier Nichts zu ändern. Matthiä bemerkt richtig, die gewöhnliche Rede wäre gewesen: *οὔτε γὰρ πυρὸς οὔτ' ἄστρων βέλος ὑπέρτερόν ἐστι τοῦ τᾶς 'Αφροδίτας (βέλους), ὃ ἵησιν-παῖς.* Da man aber sowohl sagen konnte *ὑπέρτερον βέλος ἐστὶν ἐκείνου, ὅ,* als auch *τοιοῦτον β. ἐστὶν, οἷον* — so habe der Dichter Beides verbunden.

Plötzlichen Tod schrieb man dem Einfluß der Gestirne zu. — Valck. faßt es vom Blitzstrahl des Zeus.

V. 533. Eros, der Knabe des Zeus. Cfr. Virg. Cir. 134.

V. 534, 35. Es werden die zwei Haupttempel in Hellas genannt, der des Zeus zu Olympia am Alpheos, und der Apollons in Delphi.

V. 544 seq. Jole, Tochter des Eurytos, Königs der Stadt Oechalia in Euböa, war dem Herakles als Kampfpreis zu Theil geworden. Als sie aber der Vater nicht herausgeben wollte, zerstörte ihm Herakles seine Stadt und entführte die Jungfrau. Aber sie ward durch die Eifersucht seiner Gattin Deïaneira die mittelbare Ursache seines Todes. Denn Deïaneira schickte dem Herakles das vergiftete Gewand des Centauren Nessus, der es ihr tückisch als einen Liebeszauber angepriesen hatte, und Herakles, es anlegend, fiel in Raserei und verbrannte sich selbst auf dem Oeta.

V. 547. *οἴκων ζεύξασ' ἀπειρεσίαν δρομάδα.* Da *ἀπειρεσίαν* keinen Sinn gebe, so emendirt Matthiä: *ἀπ' εἰρεσίᾳ* = navi domo ereptam. cfr. Iphig. A. 754. seq. Buttmann und Monk: *οἴκων ἄπ' Εὐρυτίων.* Beides ist gut. Indeß wage ich nicht zu ändern, so lange die Vulgata einigen Sinn gibt. Vielleicht ließe es sich fassen: sie war ihm beigesellt als endlose Rennerin, das ist als unaufhaltsame Verstrickerin in

Wahnsinn; denn δρομὰς wird ähnlich wie φοιβὰς, σοβας, θυας, μανιάς von wahnsinniger Bewegung gebraucht. Oder man nimmt es adjectivisch mit dem folgenden (emendirten) ὥστε τιν' (τὰν) Ἄϊδος βάκχαν ἀπειρ. δρομ. zusammen: veluti infinitam ruentem Orci Baccham, i. e. Baccham cursu inexpleto praecipitantem in exitium. οἴκων verbindet der Schol. mit ζεύξασ' und seine Erklärung scheint die Trennnng des ἄπ' von εἰρεσίαν zu unterstützen. Alii οἴκῳ zu ἄνυμφον. Man kann aber οἴκων auch abhängig machen vom Endverbum ἐξέδωκεν.

V. 559. φονίῳ κατεύνασεν. contra metrum. Nach Brunck gibt Dindorf φονίῳ κατεκοίμασε, und dann in der Strophe φονίοις θ' ὑμεναίοισιν. vulgo ὑμεναίοις; diesem entspräche dann genauer κατακοιμᾷ. Markl. κατένασσε = admovit. Eine Aenderung ist unerläßlich, da auch Matthiä's φονίῳ τε κατεύνασεν das Metrum nicht herstellt.

V. 567 seq. In Disposition dieser dochmischen Verse bin ich Dindorf gefolgt, wie auch meistens später.

V. 599. Wegen dieses Verses, welcher die reservatio mentalis der Casuisten zu predigen scheint, ist Euripides von Aristophanes (Ran. V. 102. 1471. Thesm. 275.) gegeißelt, und sogar vor Gericht gefordert worden. (Cfr. Aristot. Rhet. 3. 15.)

Bei der ersten Aufführung unseres Stücks in Athen soll im Theater über diesen Vers ein solcher Tumult entstanden seyn, daß nicht mehr fortgespielt werden konnte, bis Euripides selbst auftrat und erklärte, man werde bald sehen, daß Hippolytos eher sterben wolle, als den Eid brechen, den er sich unvorsichtiger Weise von der Amme habe abdringen lassen (nach Egerton). Aus dem Zusammenhang läßt sich allerdings dieser dem Mißbrauch sehr ausgesetzte Vers rechtfertigen, wie auch der Schol.

thut, welcher sagt: Hippolytos habe geschworen, ohne zu wissen, Was er schwöre, weil die Amme ihm das Versprechen des Schweigens eidlich abgedrungen habe, ehe sie ihm ihr Anliegen geoffenbart und ihm Zeit zum Nachdenken gelassen habe. Darauf beziehe sich der Ausspruch, der nicht allgemein zu fassen sey: „Er habe unbedachtsam nur mit der Zunge gegen alle Herzensmeinung geschworen." Vergl. auch Cic. de offic. 3, 29. Scite enim Euripides, schließt er: Juravi lingua, mentem injuratam gero. Eine ähnliche Sentenz der Form nach ist der Ausspruch der Lucretia bei Liv. I. 58. corpus est tantum violatum, animus insons.

V. 603 seq. Aehnliche Angriffe auf das andere Geschlecht vgl. bei Milton im verlorenen Paradies 10, 888 seq.

V. 615. ἐκτίνομεν. contra metrum. Lies daher ἐκθύομεν, wie der Schol. gelesen zu haben scheint, welcher erklärt: θυσίαν δίδομεν, oder mit Pierson. ἐκπίνομεν.

V. 624. πιέζει, comprimit. cfr. Liv. IX. c. 38, 14. insignem dolorem ingenti comprimi animo.

V. 644. εὑρέθην. gegen den Sinn. Lies: ᾑρέθην, circumventus essem. cfr. Hel. 1621.

V. 671. Minos, Phädra's Vater, war ein Sohn des Zeus und der Europa.

V. 673. Für οὐ möchte ich ὡς, oder οὗ an dieser Stelle vorziehen.

V. 688. Cfr. Liv. 27, 44. Adparebat (quo nihil iniquius est) ex eventu famam habiturum.

V. 690. συγχωρεῖν λόγοις. Die einzig richtige Erklärung dieser selbst von Matthiä gegen den Zusammenhang aufgefaßten Worte scheint mir zu seyn: Diejenige, welche mich

verwundet hat, will jetzt auch noch in Worte eingehen, in Worte sich mit mir einlassen (συγχωρεῖν), um ihr Benehmen zu rechtfertigen. Aehnlich hat es schon der Scholiast gefaßt, der in diesem Stücke meistens richtiger erklärt, als viele der Neueren.

V. 702. ἓν δὲ προτρέπουσ' ἐγώ. Sämmtliche Erklärer stehen hier an. Die Meisten wollen ändern, aber ohne Grund. Wörtlich heißt es: Eines nur vorwärts treibend, d. i. nur Einen Gedanken (den des Todes) verfolgend; Was allein in den Zusammenhang paßt. Es ist nicht nöthig, προτρ., wie Beck will, für das medium zu nehmen = se incitans; eine Erklärung, die übrigens noch unter allen die beste ist.

V. 719. ἠλίβατος nehme ich nach dem Schol. = βαθύς. „Es bezeichne nicht nur die Höhe, sondern auch die Tiefe, οὗ ἐστιν ἀλιτεῖν τῆς βάσεως." Ohnedieß sind hier Felsenhöhlen oder Bergschluchten gemeint, in welchen sich die Zugvögel sammeln.

Eine Persifflage unserer Stelle cfr. Aristoph. Aves 1337 seq.

V. 722. Am Ausfluß des Eridanos (welches hier der Po ist) in das adriatische Meer sollen bernsteinschwitzende Bäume gewesen seyn, welche die Mythe für Phaeton's verwandelte Schwestern ausgab, welche den dort geschehenen Sturz ihres Sonnenbruders vom Wagen des Helios betrauerten. Cfr. Ovid. Met. 2, 364. seq.

V. 729 seq. Die Hesperiden bewachten nach dieser Stelle im unzugänglichen Westocean nicht weit vom Fuße des Atlas im Garten der Here die goldenen Aepfel, ein Brautgeschenk der Erde.

V. 733, 34. σεμνὸν τέρμονα κύρων οὐρανοῦ. Wörtlich: stoßend an — berührend die heilige Gränze des Himmels. Ueber

den Accusativ bei κύρω statt des Genitivs oder Dativs siehe Matth. Gramm. §. 328. Anm.

V. 736. Ζηνὸς μελάθρων παρὰ κοίταις. Man fasse es geradezu auf als lectus conjugalis Jovis, wo er vereint mit der Here thront auf der seligen Wohnstätte der Götter, am Ende der Welt, und dieser unzugänglich.

V. 738. εὐδαιμονίαν θεοῖς. Des Metrums wegen wollen Einige nach Bruncks Vorschlag θνατοῖς lesen, Hermann ἐσθλοῖς. (coll. Pind. Ol. II. 112). Beides ist unnöthig, da hier, wo von dem abgeschlossenen Wohnsitze der Götter die Rede ist, nur θεοὶ am Platze sind.

V. 745 seq. Sinn: Nichts Gutes ließen die von Creta nach Athen kommende Phädra beide Länder ahnen. Attika nicht, weil Theseus schon die Liebe der Ariadne so schlecht belohnt hatte; Creta nicht, wegen der unglücklichen Liebe der Pasiphaë, der Mutter Phädra's. Besonders das Letztere scheint dem Chor von schlimmer Vorbedeutung gewesen zu seyn.

V. 770. οἰκούρημα nimmt Valck. für οἰκουρός = materfamilias. Ebenso der Scholiast, aber minder passend.

V. 790. Die vom Orakel Zurückkehrenden trugen einen Lorbeerkranz.

V. 798. σᾶς χερὸς πάλαισμα est ὃ (sc. τὸ θανεῖν) πάλαισμά ἐστι σ. χ. Matth.

V. 854. πρὸς γάρ τινος οἰωνὸν εἰςορῶ κακοῦ. Monk und Andere ziehen die Lesart κακὸν vor, und nehmen πρός τινος a quodam, a quadam parte. κακοῦ steht gut, = von der Seite irgend eines (herannahenden) Unglücks sehe ich schon den Vorboten.

V. 932. *θεοῖσι προσθεὶς ἀμαθίαν φρονεῖν κακῶς.* Malim *ἀμαθίᾳ φ. κ.* ut prae imperitia male sentiant, (Dii). Musgrav. Falsch. Man verbinde *οὐκ ἂν πιθοίμην*, (*ὥστε*) *κακῶς φρονεῖν προσθεὶς ἀμαθίαν θεοῖσι.*

V. 933. Hippolytos als ascetischer Orpheusjünger enthielt sich der Fleischspeisen und nahm nur leblose Nahrung, d. h. vegetabilische Stoffe, gleich den Pythagoräern, zu sich.

V. 951. Das Urtheil über Männer ist in dieser Hinsicht minder streng. So faßt schon der Scholiast die Stelle auf.

V. 958. Sinis, ein berüchtigter Räuber an der Landenge von Corinth (Isthmus) band Diejenigen, die in seine Hände fielen, an zwei Bäume und zerriß so ihre Leiber. Theseus tödtete ihn auf dieselbe Weise.

V. 960. Skeiron, der in den Megarischen Meerklippen sein Unwesen trieb, zwang alle Vorüberziehenden, ihm die Füße zu waschen, und stieß sie dann ins Meer. Auch ihm vergalt Theseus Gleiches mit Gleichem.

V. 1010. Der Vers scheint unächt und aus V. 1029 zusammengeschmiedet.

V. 1059. Dieß sagt er, weil er bei Theseus kein Mitleiden finden kann.

V. 1101. Strophe und Antistrophe entsprechen sich, da Jota in *ἱέμενον* lang ist, auf diese Weise:

Strophe:

– ◡ ◡ | – ◡ | – ◡ ◡ –

Antistrophe:

– – | ◡ – | ◡ ◡ ◡ ◡ –

V. 1104. *ὠκυπόδων μέτα θῆρας ἔναιρεν* nach Monk; so entspricht der Vers dem antistrophischen. Die Worte *ἐπέβα*

θεᾶς nach ὠκυπόδων scheinen unächter Zusatz zu seyn. Matthiä liest: ὠκυπόδων ἐπίβας μέτα θῆρας ἐναίρων. Die dann in der Antistrophe entstehende Lücke will Buttmann so ausfüllen: νυμφιδίων (lies νυμφιδία) δ' ἀπόλωλε φυγᾷ γοερᾷ σᾷ.

V. 1160. Andere nehmen ἀρβύλαι nach dem Vorgange des Scholiasten für den Stand des Fuhrmanns im Vordersitze.

V. 1180. Asklepios (Aesculapius), der Schutzgott von Epidauros. Nach ihm hieß wahrscheinlich ein im Meere liegender Fels in der Nähe von Epidaurus.

V. 1185. Dieser Stier, als Schreckbild dem Hippolytos zugeführt, scheint in Beziehung zu dem Minotaurus, der mythischen Ausgeburt der Pasiphaë, der Mutter der Phädra, zu stehen. Er ist also als dämonisches Familienungeheuer aufzufassen. Vergl. V. 1338 ff.

V. 1224, 25. Mit Briefchen, d. i. mit Anklageschreiben, wie Phädra sterbend eines zurückgelassen hatte. Der Berg Ida (wohl hier der Cretische) war fichtenreich; aus seinen Fichten wurden Schreibtafeln verfertigt.

V. 1245. ὦ μαινομένᾳ κραδίᾳ. Es ist Nichts zu ändern; richtig faßt es Matthiä = οὗ μαινομένᾳ κρ.

V. 1307, 8. Der Sinn dieser etwas dunkeln und von keinem Erklärer bisher enträthselten Stelle scheint zu seyn: Eben der Tod deiner Gattin ist Eingeständniß ihrer Schuld, dadurch hat sie jeden Beweis, womit sie dich etwa hätte überreden können, vernichtet.

V. 1343 seq. Diese Stelle, offenbar noch zu den Anapästen gehörig (Andere wollen sie in das folgende Verssystem

verrücken), lese ich nach Dindorfs Restitution in seiner Ausgabe der Tragiker: προςαπόλλυτέ μ' ὄλλυτε τὸν δυςδαί|μονά μ' ἀμφιτόμου λ. ἑ.

V. 1348 seq. Man denke an Tantalus, Pelops, Atreus und Thyestes. Die letztern waren Brüder des Pittheus, des Vaters der Aethra, der Mutter des Theseus:

εἴϑ' ἦν ἀραῖον — ἀραῖον nehme man active. Cfr. Med. 608.

V. 1394. Im Worte Hochzeitfest gebrauche ich die zweite an sich lange Sylbe, weil sie in dieser Zusammensetzung nebentonig ist, ohne Bedenken als kurz.

V. 1396. καρπούμεναι ist lectio vulgata, von der ich nicht abweiche. Die meisten Erklärer nehmen Valckenaers Emendation καρπουμένῳ, auf Hippolytus bezogen, auf. Die lectio vulgata, welcher Matthiä allen Sinn abspricht, hat doch vielleicht einen: Das Haarabschneiden der Jungfraun zu Ehren des Hippolytos wurde gleichsam als die gesetzliche Bedingung angesehen, ohne welche sie die Freuden des Hochzeitfestes nicht feiern konnten. Die Beobachtung dieser Pietät war aber auch dann für sie in ihren Folgen gesegnet.

Da Euripides selbst hoher Ehren Erwähnung thut, welche Hippolytos nach seinem Tode finden werde, so ist schließlich noch zu bemerken, daß ihn die Trözenier wirklich als Heros verehrten. Man vergleiche Diod. Sic. 4, 62. und Paus. 2, 32. Nach der letztern Stelle wollten die Trözenier Nichs von der traurigen Todesart des Helden wissen, noch ein Grab von ihm kennen, sondern erklärten ihn für den Wagenlenker am Himmel. Auch war ihm ein heiliger Bezirk geweiht mit einem Tempel

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Euripides,

Werke

Bd.: 5

Stuttgart 1837

A.gr.a. 753-5/10
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10232916-4